HAUPTGESCHÄFTSSTELLE, VERLAG und SCHRIFTLEITUNG Thorn, Katharinenstr. 4. TEL. 1108/09 Für unverlangt an die Schriftleitung eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Monatl Bezugspreis RM 2,50 zuzüglich Postzustellgebühr Lieferungs-und sonstige Verbindlichkeiten treten bei Vorliegen höherer Gewalt ausser Kraft.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

B.

Preis 10 Reichspfg

ANZEIGEBEDINGUNGEN: Es gilt als vereinbart, dass der Verlag keine Bindung hinsichtlich der Erscheinungsweise und der Plazierung der Anzeigen übernimmt. Bei Zielüberschreitung oder gerichtlicher Eintreibung wird ein Nachlass nicht gewährt. Abbestellungen können nur schriftlich erfolgen. Anzeigenpreise lt. Tarif. Anzeigenschluss 9 Uhr.

Thorner Freiheit

Amtliches Organ der NSDAP, Kreis Thorn

Im Verlag Der Danziger Vorposten

Nr. 61 - 1. Jahrg. | Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig | Mittwoch, 29. November 1939

Britischer Schwerer Kreuzer östlich der Shetland-Inseln vernichtet

Grosser Eindruck des neuen deutschen Seesieges in der Welt

In Holland sagt man: Die deutschen Erfolge seien kaum noch zu zählen

Berlin, 28. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein britischer Schwerer Kreuzer der London-Klasse wurde durch Kapitänleutnant Prien, den Sieger von Scapa Flow, ostwärts der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet.

Mit Stolz und Freude hat das deutsche Volk die Nachricht von der neuen Heldentat des U-Boot-Kommandanten Prien aufgenommen. Erst wenige Wochen sind vergangen, seit Kapitänleutnant Prien mit der Besatzung seines U-Bootes nach der unvergänglichen Tat von Scapa Flow als Sieger mit Jubel und Begeisterung in der Reichshauptstadt empfangen wurde. Damals war er mit seinem U-Boot in den englischen Kriegshafen eingedrungen und hatte aus der Zahl der dort vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe zwei der grössten und besten torpediert. Das Schlachtschiff „Royal Oak" versank in den Fluten, die „Repulse" wurde schwer beschädigt, sodass sie ebenfalls aus dem Verband der britischen Flotte ausscheiden musste.

Jetzt ist Kapitänleutnant Prien wiederum bis vor die Höhle des Löwen vorgedrungen und hat den Feind erneut in seinen eigenen Gewässern vernichtet. Diese Tat ist umso höher zu werten, als die britische Admiralität nach den mehrfachen bösen Erfahrungen auf diesem Gebiet begreiflicherweise die Sicherungsmassnahmen vervielfacht hat. Wie die Torpedierung des Kreuzers „Belfast" vor wenigen Tagen im Firth of Forth durch ein anderes deutsches U-Boot, beweist auch die neue Tat Priens, dass die britischen Kriegsschiffe vor den deutschen U-Booten nirgends sicher sind. Sie werden geschlagen, wo sie sich zeigen, und wenn nötig, auch in ihren Schlupfwinkeln.

*

Brüssel, 29. November.

Die Nachricht von der Vernichtung eines weiteren britischen Kriegsschiffes war in den Hauptstädten der neutralen Mächte eine grosse Sensation. Allgemein ist dabei zu erkennen, dass den kurzen nüchternen Meldungen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht mehr Glauben geschenkt wird, als den britischen Verheimlichungsversuchen. Die deutsche Nachricht wird als bestätigte Tatsache aufgenommen. Die Blätter unterstreichen den Mut und die Tapferkeit des Kapitänleutnants Prien, der mit den grossen U-Boothelden des Weltkrieges verglichen wird.

*

England muss Schlappe auf Schlappe einstecken

New York, 29. November

Besonders tief ist der Eindruck der neuen Heldentat des Kapitänleutnants Prien in Amerika, wo man derartige Aeusserungen persönlichen Mutes zu würdigen weiss. Die Zeitungen bringen die Meldung — soweit sie englandhörig eingestellt sind, noch mit gewissen Vorbehalten — in grosser Aufmachung und knüpfen daran Betrachtungen darüber, wie es komme, dass England seine Flotte in diesem Kriege bisher überhaupt noch nicht aktiv eingesetzt habe, sondern Schlappe auf Schlappe willenlos einstecken müsse.

*

Berlin, 28. November.

Die Schweren Kreuzer der „London-Klasse" gehören zu den modernsten Einheiten der britischen Flotte. Sie sind in den Jahren 1927—29 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserverdrängung von 9730 bis 9900 To. Ihre Geschwindigkeit ist mit 32,2 Knoten ausserordentlich hoch. Die Bewaffnung der „London-Klasse" besteht aus acht 20,3 cm und vier 4,7 cm Geschützen. Die Flakarmierung umfasst vier 10,2 cm und vier 4 cm Geschütze. Ferner hat dieser Schwere Kreuzer 8 Torpedorohre und vier Vierlingsgruppen. Die Besatzung besteht aus 680 Mann.

Holland: Man kann kaum noch mitzählen

Amsterdam, 29. November.

Zu den britischen Verlusten an der englischen Küste berichtet ein Londoner Korrespondent von "Het Vaaderland", diese Schiffsuntergänge ereigneten sich in einer so schnellen Folge, dass man im Augenblick nicht in der Lage sei, mitzuzählen... So, wie sich diese Schiffsverluste im Augenblick darstellten, könne man ohne viel Uebertreibung der deutschen Auffassung zustimmen, dass die Seewege vom Osten nach den britischen Inseln Wege des Todes seien.

Der OKW-Bericht über die gestrigen Ereignisse

Berlin, 29. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Englische Flugzeuge versuchten, über die ostfriesischen Inseln nach Nordwestdeutschland einzufliegen, ohne jedoch die deutschen Küsten zu erreichen. Hierbei wurde der Fliegerhorst Borkum angegriffen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ein britischer Schwerer Kreuzer der London-Klasse durch Kapitänleutnant Prien vor den Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.

Englische Fliegerangriffe abgeschlagen

Britisches Flugzeug in den Wellen umgekommen

Berlin, 29. November.

In der Nacht vom 27. zum 28. November haben die Engländer wieder einmal versucht, im Nordwesten Deutschlands mit wenigen Flugzeugen einzufliegen. Eines der britischen Flugzeuge musste auf hoher See notlanden und gab SOS-Zeichen. Da sehr schlechtes Wetter und hoher Seegang herrschte, muss mit dem sicheren Verlust dieses Flugzeuges gerechnet werden.

Ein weiteres bei diesem Einflug beteiligtes englisches Flugzeug scheute bei den schlechten Witterungsbedingungen offenbar den unmittelbaren Rückweg über die Nordsee und überflog auf seinem Rückflug holländisches Hoheitsgebiet. Die Standorte dieses Flugzeuges über holländischem Gebiet sind einwandfrei erkannt worden.

*

Berlin, 28. November.

Am Dienstag nachmittag fand ein Tiefangriff englischer Kampfflugzeuge auf den Fliegerhorst Borkum statt, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Flugzeuge schossen mit MG., warfen aber keine Bomben.

London stumm vor Schreck?

Churchill wagt den Verlust wieder nicht zuzugeben

(Eigene Meldung)

Berlin, 29. November

Während die ganze neutrale Welt von Achtung und Staunen über die neueste deutsche Heldentat erfüllt ist, weiss der englische Rundfunk nichts anderes zu tun, als sich über den neuen schweren Verlust der britischen Kriegsmarine völlig auszuschweigen. Man könnte die Erklärung dafür haben, dass den Briten vor Schreck die Sprache weggeblieben ist, wenn die Erfahrung nicht die bekannte andere Erklärung wahrscheinlicher erscheinen lassen würde, nämlich, dass Mister Churchill die Kühnheit besitzt, auch diesen Verlust seinem eigenen Volke vorenthalten zu wollen. Vielleicht wird man nach einigen Tagen wieder von einem toten Hund auf dem Kreuzer oder von einigen Geschossplittern hören, die den Kreuzer am Rande gestreift hätten (!), so wie das der alten Praxis des britischen Lügenlords entspricht. Wie die englische Führung ihr Volk belügt, das kann uns ziemlich kalt lassen. Uns genügt es, zu wissen, dass wieder ein hervorragendes Glied der „unbesiegbaren" britischen Flotte vernichtet ist und wir sehen voller Zuversicht der Zukunft entgegen, die noch weiteren britischen Schiffen das gleiche Schicksal bereiten wird.

Britischer 10 000 to. Tankdampfer gesunken

Amsterdam, 28. November.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der vergangenen Woche an der Ostküste Englands der britische Tankdampfer J. Maguire 10 000 to. gesunken, dessen Verlust die britische Admiralität, wie so vieles andere, verschwiegen hat.



Kapitänleutnant Prien, der Kommandant des siegreichen deutschen U-Bootes.
„Thorner Freiheit" Archiv

Churchill funkt seinen Hass in alle Welt

Amsterdam, 29. November

Die britische Admiralität hat auf funktelegrafischem Wege allen Schiffen, die sich zur Zeit auf See befinden, Anweisung erteilt, die völkerrechtswidrigen Verordnungen über die Blockade gegen den deutschen Export sofort beim Inkrafttreten zur Anwendung zu bringen.

Finnlands Antwort

Beiderseitige Zurückziehung der Truppen von der Grenze vorgeschlagen

Helsinki, 28. November.

Als Antwort auf die Note des sowjetrussischen Aussenkommissars Molotow an den finnischen Gesandten in Moskau wegen des Zwischenfalles an der finnisch-russischen Grenze auf der karelischen Landenge hat der finnische Gesandte eine Antwort überreicht in der die finnische Regierung der Auffassung Ausdruck gibt, dass es sich vielleicht um einen Unglücksfall in Verbindung mit angeblich auf sowjetrussischer Seite vorgenommenen Kundgebungen handele. Die finnische Regierung weist den sowjetrussischen Protest zurück und betont, dass die von der sowjetrussischen Reg. festgestellte feindliche Haltung gegen die Sowjetunion nicht vorliegt. In der Nähe der Grenze befinde sich ausserdem keine Artillerie.

Anschliessend erklärte sich die finnische Regierung bereit, über den von Seiten der Sowjetunion gemachten Vorschlag in dem Sinne zu beratschlagen, dass beiderseits die Truppen in eine gewisse Entfernung von der Grenze gebracht werden. Sie schlägt weiter vor, dass die Grenzkommandanten der beiden Länder auf der karelischen Landenge beauftragt werden müssten, zusammen den Zwischenfall zu untersuchen, wie es in der am 24. September 1928 beschlossenen Vereinbarung über die Grenzgebiete vorgesehen ist.

*

Moskau kündigt den russisch-finnischen Nichtangriffspakt

Bewaffneter Konflikt nicht unbedingt zu erwarten

Moskau, 29. November.

In der sowjetrussischen Erwiderung auf die finnische Antwortnote wird mitgeteilt, dass die Sowjetregierung sich gezwungen sehe, den Nichtangriffspakt mit Finnland in Anbetracht der letzten Ereignisse zu kündigen. Weiter kommt darin die Ansicht zum Ausdruck, dass die finnische Regierung mit der Zusammenziehung stärkerer Truppenkontingente an der Grenze einen feindlichen Akt begehe, der mit dem Nichtangriffspakt unvereinbar sei. Der Nichtangriffspakt besteht seit 1932. Moskauer Zeitungen bezeichnen seine Kündigung als Zeichen äusserster Verschärfung der gegenwärtigen Spannung zwischen den beiden Ländern. Man sei in Moskau jedoch nicht der Ansicht, dass es unbedingt zu einem bewaffneten Konflikt kommen müsse. Die Kündigung sei vielmehr eine letzte Warnung.

*

Heute Antwort Finnlands auf die letzte Moskauer Note

Helsinki, 29. November.

Die Antwort der finnischen Regierung auf die letzte Moskauer Note wird im Laufe des heutigen Mittwoch erwartet.

*

Protestkundgebungen auf dem Höhepunkt

Moskau, 28. November

In der sowjetischen Presse wird unvermindert gegen die Politik der finnischen Regierung Stellung genommen. Die Welle der Versammlungen, Kundgebungen usw. hat im Laufe des gestrigen Tages in allen Teilen der Sowjetunion ihren Höhepunkt erreicht. Die Resolutionen, die der Stimme der Werktätigen Ausdruck verleihen sollen, füllen ganze Seiten. Betriebe und Fabriken, Truppenteile der roten Armee, Abteilungen der roten Flotte, die Akademie der Wissenschaften usw. beteiligen sich an der Kampagne. Es entsteht der Eindruck, dass man nun auf dem Höhepunkt der finnisch-sowjetischen Spannung angelangt ist.

*

Lord Halifax äussert sich

London, 28. November.

Bei dem gestrigen Besuch des Sowjetbotschafters Maisky wurde auch der Grenzzwischenfall berührt.. Aussenminister Lord Halifax sprach im Namen der britischen Regierung die Hoffnung aus, dass der russisch-finnische Streit auf friedlichem Wege beigelegt werden könne. Maisky soll darauf erklärt haben dass er Ausgang der neuerdings verschärften Krise völlig von der Haltung der finnischen Regierung abhänge.

Ein Armeebefehl an die Truppen des Leningrader Militärbezirks

Moskau, 28. November.

Der Oberkommandierende hat an die Truppen des Leningrader Militärbezirks folgenden Armeebefehl erlassen:

Befehl des Oberkommandos des Leningrader Militärbezirks.

Leningrad, 27. November 1939.

„Im Zusammenhang mit der provokatorischen Artillerie-Beschiessung unserer Abteilungen in Rayon Mainila auf der Karelischen Landenge von finnischer Seite, gab das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks den Truppen des Militärbezirks den Befehl, im Falle einer Wiederholung der Provokation der finnischen Militärclique das Feuer zu erwidern bis zur Vernichtung des Gegners."

Das Seegefecht bei Island

Ein imponierender Erfolg der deutschen Flotte

Berlin, 28. November.

Der gestrige deutsche Wehrmachtsbericht konnte, wie gemeldet, von einem überaus imponierenden Erfolg der deutschen Flotte im Nordatlantik berichten. Deutsche Kriegsschiffe haben dort nach kurzem Seegefecht den britischen Hilfskreuzer „Ravalpindi" vernichtet. Damit ist der englischen Seemacht ein harter Schlag zugefügt worden.

Wieder ist eine grossprecherische englische Behauptung als Lüge entlarvt worden. Wer heute zur Unterstützung Englands nach Britannien fährt, der fährt in den Tod. Die entschlossenen Einsatzbereitschaft der deutschen Flotte hat um England einen Ring geschlossen, der für die Insel verderbenbringend ist. Selbst die Themse ist nicht mehr sicher. Die britische Flotte, die sich in ihren Schlupfwinkeln verborgen hält, wird selbst in ihren sichersten Häfen von deutschen U-Booten und deutschen Fliegern aufgesucht und geschlagen. Aber auch dann, wenn tatsächlich ein englisches Kriegsschiff sich einmal auf die hohe See hinauswagt, sind die deutschen Schiffe zur Stelle, um es sogleich zum Kampf zu stellen und zu vernichten.

Die Engländer haben sich unter dem Druck der Tatsachen nunmehr gezwungen gesehen, über den deutschen Seesieg im Nordatlantik einen Bericht auszugeben, der immerhin auch für uns aufschlussreich und interessant ist, obgleich er natürlich ein typisch englischer Bericht ist. Die englische Meldung spricht davon, dass an dem Tage, als die deutschen Seestreitkräfte den Hilfskreuzer stellten, heftige Stürme im Nordatlantik herrschten. Am 25. November um 15,30 Uhr habe der britische Hilfskreuzer südwestlich von Island ein feindliches Schiff gesichtet. Es ist bezeichnend, dass die Engländer selbst zugeben, dass der Hilfskreuzer nun nicht etwa zum Kampf entschlossen war, sondern **sich sogleich zur Flucht wandte.** Diese Fluchtversuch half aber der „Ravalpindi" nicht. Denn **der englische Bericht fährt fort, dass bereits die dritte Salve, die von dem deutschen Kreuzer abgefeuert wurde, alle Lichter auf der „Ravalpindi" zum Verlöschen brachte und den Munitionsaufzug zerströmmerte. Die vierte Salve fegte die Kommandobrücke und den Funkraum über Bord und setzte zugleich den britischen Hilfskreuzer in Brand. Nach 30—40 Minuten war nach diesem englischen Bericht der Kampf beendet und die „Ravalpindi" vernichtet.**

Es ist bezeichnend, dass in dieser Schlachtschilderung, die vom Reuterbüro ausgegeben wird, mit keinem Wort versucht wird, zu behaupten, dass die „Ravalpindi" auf die deutschen Schiffe auch nur einen einzigen Treffer erzielt hätte. Dagegen muss der englische Bericht am Schluss zugeben, dass die deutschen Seestreitkräfte die überlebenden englischen Seeleute retteten und an Bord nahmen.

Dieser Bericht ist ein treffende Illustration zu der Frage, wer die Nordsee und ihre Ausgänge beherrscht. Nicht England mehr gebietet über die Wogen, es ist die deutsche Flotte, die heute nach 12 Wochen Krieg die Herrschaft über die Nordsee und auch über den Nordatlantik in ihrer Hand hält.

*

Die deutsche Zielsicherheit ängstigt die Briten

Amsterdam, 28. November.

Die Londoner Dienstagpresse steht sämtlich unter dem Eindruck des Seegefechtes zwischen deutschen Kriegsschiffen und dem englischen Hilfskreuzer „Rawalpindi".

Der „Daily Express" sagt, dass die Zielsicherheit der deutschen Artillerie England mit Achtung erfüllen müsste. England sollte mehr Schiffe besitzen, die in der Lage seien, die deutschen Kriegsschiffe zu stellen und zu vernichten. Diese Kritik richtet sich gegen den früheren Marineminister.

Japan warnt nochmals nachdrücklichst

Ankündigung der Anwendung von Druckmitteln

Amsterdam, 29. November

Der japanische Botschafter in London hat beim englischen Aussenminister Halifax nochmals um eine Unterredung nachgesucht, um die nachdrücklichste Warnung der japanischen Regierung vor Anwendung von Blockademassnahmen gegen deutsche Exportwaren, die für Japan bestimmt sind, anzubringen. Der Botschafter brachte zum Ausdruck, dass die japanische Regierung nicht gewillt ist, derartige Eingriffe in ihre Rechte seitens der britischen Regierung hinzunehmen. Japan besitze genügend Druckmittel gegen England im Fernen Osten, um seiner Sprache Gehör zu verschaffen.

Ueber die englische Erwiderung auf diese Mitteilungen ist noch nichts bekannt.

Die japanische Regierung hat ferner in Paris und London gegen die Zurückbehaltung japanischer Waren in englischen und französischen Kontrollhäfen protestiertund die Wiedergutmachung aller entstandenen Schäden, die rund 5 Millionen Yen betragen, gefordert.

*

Moskau erwartet Verständigung mit Japan

Tokio, 29. November
(Ostasiendienst des DNB.)

Der neue sowjetrussische Botschafter in Tokio, Smetanin, hatte erneut eine Unterredung mit dem japanischen Aussenminister Nomura. Hierbei erklärte der russische Botschafter, dass Moskau nicht nur zur Lösung des Fischereiproblems, sondern überhaupt zur Bereinigung aller zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen bereit sei. Die Sowjetunion erwarte jedoch, dass Japan ihr freundschaftlich gegenübertrete und bereit sei, aufrichtig zu verhandeln.

Die Erklärungen Smetanins werden in den politischen Kreisen der japanischen Hauptstadt sehr begrüsst. Man betont, sie machten den Weg für eine Verständigung auf breiter Grundlage frei. Allgemein setzt sich bekanntlich die japanische Presse seit Tagen für einen Ausgleich mit Sowjetrussland ein.

Rumänien ist und bleibt neutral

Eine Programmrede Tatarescus

Bukarest, 29. November.

Ministerpräsident Tatarescu gab am Dienstag eine ausführliche Erklärung über die allgemeine Lage und über das Regierungsprogramm ab, die auch im Rundfunk verbreitet wurde. „Im gegenwärtigen Konflikt hat Rumänien seinen Standpunkt gewählt: die Neutralität Das rumänische Volk wird sich nur für sein eigenes Schicksal schlagen. Rumänien ist und bleibt neutral und wünscht, freundschaftliche Beziehungen mit allen Völkern, besonders mit seinem Nachbarn, zu unterhalten".

Tatarescu kündigte auf dem Gebiete der Innenpolitik ein Sofort-Programm und ein Programm für Dauerreformen an. Er legte darauf die vom Ministerrat getroffenen Massnahmen zur Erhaltung der Ordnung und nationalen Disziplin dar, ferner die Grundsätze zur Unterstützung der Familien der eingezogenen Reservisten, ferner die Massnahmen gegen die Preissteigerung und die Sparmassnahmen, die zur Bildung eines zusätzlichen Fond für die nationale Verteidigung getroffen wurden.

Über die Dauerreformen sagte er, dieses Programm werde in der Hauptsache enthalten: vollständige Anwendung der neuen Verfassung, Beibehaltung der Neutralität, Festigung des nationalen Elements und Beibehaltung des Regimes der Gerechtigkeit für alle Minderheiten. Vorgesehen ist weiter: die Auswanderung der jüdischen Elemente zu erleichtern, zahlreiche Massnahmen für den Fünfjahresplan zur Steigerung der Produktion u. a. Tatarescu richtet dann einen Appell an alle Rumänen, wegen der internationalen Ereignisse allen inneren Hader zu vergessen.

Ein weiterer Grenz-Zwischenfall

Moskau, 29. November.

Wie die Moskauer Agentur „Tass" heute berichtet, hat sich an der Karelischen Landenge an der Grenze zwischen Finnland und Russland ein weiterer Zwischenfall ereignet. Weitere Einzelheiten darüber fehlen noch.

Das neue britische Seeräubergesetz ab 4. Dezember in Kraft

Amsterdam, 29. November

Wie aus London verlautet, wurde die völkerrechtswidrige britische „Verordnung" betr. die Sperre für deutsche Ausfuhrgüter nunmehr veröffentlicht.

Alle Waren deutscher Herkunft sollen danach — gleichgültig in wessen Besitz und auf wessen Schiffen sie sich befinden — beschlagnahmt und in englischen Häfen gelöscht werden. Die Verordnung tritt am 4. Dezember in Kraft.

Das Verfahren soll sich so abspielen, dass die englischen Konsuln in allen neutralen Ländern die Untersuchung der Schiffsladungen, welche für das Ausland bestimmt sind, verlangen, worauf Zertifikate ausgestellt werden, die den Schiffen freie Passage bestätigen, sofern sie nur Waren an Bord haben, die neutralen Ursprungs sind. Die Schiffe, welche solche Zertifikate nicht besitzen, werden wie bisher zwecks Untersuchung auf Bannware nach englischen Kontrollhäfen gebracht.

Eine analoge „Verordnung" hat bekanntlich die französische Regierung erlassen. Als französische Kontrollhäfen wurden Marseille im Mittelmeer und Dünkirchen im Aermelkanal bestimmt.

Jahrestagung von Reichskulturkammer und KdF

Berlin, 28. November.

Die Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude" wurde in diesem Jahre in einer dem Charakter der Zeit angemessenen Form begangen. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", zu den Versammelten über die unzerstörbaren Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Holländischer Dampfer in der Themsemündung gesunken

Amsterdam, 28. November.

Wie die Direktion der Holland-Amerika-Linie bekannt gibt, ist der holländische Dampfer „Sparndam" Montag früh in der Themsemündung auf eine Mine gelaufen. Die Mannschaft hat das Schiff aufgegeben und ist in die Rettungsboote gegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die „Sparndam", die 8857 to. hat, ist am 22. Sept. mit einer Stückgutladung aus New Orleans ausgelaufen und traf am 10. Oktober in den Downs ein. Darauf ist das Schiff nach Gravesend gefahren, von wo es Montag früh ausgelaufen war.

*

Die „Spaarndam" in Flammen

41 Ueberlebende

Amsterdam, 28. November.

Die holländischen Blätter bringen in grosser Aufmachung Augenzeugenberichte über den Untergang des holländischen Dampfers Spaarndam, der unweit der Themsemündung am Montag auf eine Mine lief. Der Kapitän des Schiffes berichtet unter anderem, dass sein Schiff sieben Wochen durch die Behörden in britischen Kontrollhäfen zurückgehalten worden sei. Press Association meldet, dass die Spaarndam noch nicht untergegangen sei, sondern in der Nacht zum Dienstag 50 klm vor der Küste der Grafschaft Kent in der Nähe der Themsemündung brannte. Von der Küste aus habe man ungeheure Flammen sehen können. 41 Ueberlebende seien Montag abend in London eingetroffen.

Chamberlain appelliert an die Vaterlandsliebe

London, 29. November.

Im Unterhaus hielt der englische Ministerpräsident Chamberlain eine Rede zur gegenwärtigen Lage. Er sah sich darin zu einem fast verzweifelt anmutenden Appell an die Ausdauer und Vaterlandsliebe der Engländer gezwungen. Angesichts der ausserordentlichen deutschen Erfolge war es nur zu selbstverständlich, dass er sich dazu aufraffen musste von der „Stärke des Feindes" zu sprechen. Nach Tiraden an die Adresse der Neutralen, vor denen er die britischen Seeräubermethoden zu entschuldigen versuchte, teilte er mit, dass der englische Plan zur Verhinderung der deutschen Ausfuhr im Einvernehmen mit seinem Alliierten am 4. Dezember in Kraft treten soll

Der Einfluss Englands in China ist in ständigem Schwinden. So sahen sich die britischen Stellen jetzt zum Verkauf mehrerer **englischer Schulen in Schanghai veranlasst.**

Abschiedsfeierstunde für den Danziger Senatspräsidenten Artur Greiser

Der Reichsstatthalter und Gauleiter des Warthegaues in Danzig

Danzig, 29. November.

Ha. Der zur Führung des uns benachbarten Warthegaues vom Führer berufene ehemalige Danziger Senatspräsident Artur Greiser weilte gestern mit zahlreichen seiner engsten Mitarbeiter in Danzig, um Abschied zu nehmen von seinem langjährigen Wirkungskreis in Danzig und von seinen Danziger Kameraden. In einer würdigen Feierstunde empfing Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster am gestrigen Nachmittag seinen ehemaligen stellvertretenden Gauleiter und Senatspräsidenten im Weissen Saal des Rechtstädtischen Rathauses, wo sich der gesamte Führerstab aus Partei und Staat versammelt hatte.

In einer von Herzen kommenden Rede wandte sich der nunmehrige Reichsstatthalter und Gauleiter Artur Greiser an Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster, wobei er seinen Werdegang schilderte und auf die Zusammenarbeit mit dem Gauleiter von Danzig hinwies, die lange und ereignisreiche Jahre seines Lebens erfüllte. Er habe — so betonte Gauleiter Greiser — in diesen Jahren und an der Seite Forsters viele Erfahrungen sammeln können. „Alles, was ich in Danzig lernte, verdanke ich Ihrer Leitung und Ihrem Vertrauen. Dafür Ihnen zu danken, bin ich hergekommen. Ich melde mich heute offiziell bei Ihnen ab als Ihr bisheriger Stellvertreter in der Partei und als Ihr Mitarbeiter im Staat.“

In seiner Antwort wies Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster darauf hin, dass er mit voller Absicht den prächtigen Festsaal des Rechtstädtischen Rathauses für diese Abschiedsstunde gewählt habe, der Zeuge so mancher geschichtlichen Stunden gewesen sei. Der Name Artur Greiser — so betonte Gauleiter Albert Forster — werde stets mit der Geschichte der Stadt Danzig verbunden bleiben. Denn er habe sich in den langen Jahren seines Wirkens in dieser Stadt grosse Verdienste um das Deutschtum erworben. Als Senatspräsident habe er es verstanden, alles durchzusetzen, was die NSDAP für notwendig hielt und wenn diese Arbeit auf allen Gebieten so erfolgreich sein konnte, so deshalb, weil in dieser schwersten Zeit der Staat in allen seinen Funktionen vom Geist der Partei beseelt war.“ Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster beglückwünschte dann seinen ehemaligen ersten Mitarbeiter zur Berufung als Reichsstatthalter und Gauleiter im Warthegau und wünschte ihm vollsten Erfolg seiner Arbeit. Als äusseres Zeichen seines Dankes für die jahrelange Mitarbeit in der Partei überreichte er eine alte Danziger Kogge. Reichsstatthalter Greiser dankte mit bewegten Worten und verabschiedete sich von seinen alten Kameraden mit einem Händedruck.

*

Abschied von der Danziger Bevölkerung im Schützenhaus

In den Abendstunden weilte Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser gestern zu einer Abschiedskundgebung im Friedrich Wilhelm Schützenhaus. Hier begrüsste ihn unser Danziger Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster und widmete ihm herzliche Worte des Abschieds. „Danzig — so hob Gauleiter Forster hervor — sei stolz darauf, dass der Führer einen Danziger und gerade ihn zum Aufbau des Nachbargaus berufen habe“.

Gauleiter Greiser dankte in einer von Herzen kommenden Abschiedsrede für diese schönen Stunden, die ihm der Gauleiter von Danzig bereitet habe, und wandte sich dann an alle seine Mitarbeiter, Mitkämpfer und Mitstreiter, mit denen er all die Jahre hindurch Schulter an Schulter für die Deutscherhaltung der ehemaligen „Freien Stadt Danzig“ gekämpft hat. Er gedachte der langen Kampfzeit in Danzig, der Jahre des Aufbaues der Partei in Danzig von Beginn an und versicherte den Reichsstatthalter und Gauleiter von Danzig-Westpreussen auch eines gutnachbarlichen Verhältnisses für die Zukunft. **Danzig** — so betonte Greiser — **werde er nie vergessen. An Danzig werde er denken, wenn er neue Impulse in seinem Kampfe brauche!**

Der stellvertretende Gauleiter von Danzig, Andres, schloss die Feierstunde mit der Führerehrung, und als die beiden Gauleiter den dichtgefüllten Saal verliessen, intonierte der Musikzug der SA das alte Abschiedslied: „Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus!“

Frohe Weisen — muntere Worte

Ein bunter Abend des Baubattaillons 207 im Stadttheater

Thorn, 29. November.

Zwei frohe Stunden waren uns auf dem Speisezettel versprochen, dreieinhalb wurden es schliesslich — und was für Stunden! Wer einen Lagerabend oder etwas aehnliches dahinter vermutete, wurde enttäuscht. Nicht Dilettanten mit gutem Willen, sondern routinierte Könner, wirkliche Männer vom „Bau“ kamen auf die Bühne, die von ihrem Zivilberuf her einen Geigenbogen zumindest ebenso vorzüglich bewegen können wie einen Holzbalken, die mit Bällen oder mit Worten jonglierten wie tagsüber mit eisernen-Trägern und die, wie es sich zeigte, nichts von ihrem artistischen Können eingebüsst haben, seit sie sich mit Schaufel und Spitzhacke betätigen. Es war die erste d[illegible]artige Abendveranstaltung, die das deut[illegible] Thorn erlebte, ein wirklich verheis[illegible]ller Auftakt, und — das mag vorweg ge[illegible] sein — ein voller Erfolg.

Eine Reihe ganz hervorragender Künstler stellte sich den Thornern vor, sie kamen eben aus Bromberg, wo sie schon mehrere gleich erfolgreiche Abende hinter sich haben. War auch die Gemeinschaftsleistung massgebend die Tatsache, dass Zufall und Glück hier ein gutes Dutzend Männer unter einer Battaillonsnummer zusammengeführt haben, die ihr Fach verstehen, sie hatte ihre Grundlage in der vorzüglichen Leistung der Einzelnen. Da war der Berliner Konrad Nätebus mit seinem ausgezeichneten Tenor, der sich mit einer Melodie aus „Cavalleria rusticana“ und mit einem reizvollen musikalischen Scherz „Von Schaljapin bis Erna Sack“ rasch in die Herzen der Zuhörer einsang. Und um gleich seinen Wiener Konkurrenten im Programm zu nennen: Heinrich Reh sang uns wohlbekannte Wiener Weisen „a la Hörbiger“. Als zwei tolle Akrobaten auf dem Flügel stellte sich die Interessengemeinschaft Krug-Sickfeld vor, die mit einem Fox ein beachtliches Mass an „Fingerspitzengefühl“ bewiesen. Und das nicht nur sie, sondern auch der ausgezeichnete Walter Pörschmann, der in seinem Bandonium-Solo Verdimelodien brachte. Doch auch einen Jongleur, einen richtigen Jongleur, hatten unsere Bauleute aufzuweisen. Er wurde als Adanos alias Felix Hannssen vorgestellt und warf die möglichsten und unmöglichsten Gegenstände um sich, um sie mit irgendeinem Teil seines Körpers kunstgerecht wieder aufzufangen. (Versuchen Sie mal, Zylinder und Zigarre mit einem Wurf an die richtige Stelle zu bringen!) Aber zurück ins Reich der Töne. Da war weiter der Geiger Himmelsbach, der mit viel Temperament einen feurigen Czardas nur so hinlegte, und da waren schliesslich die Kompagnie-Symphoniker, tüchtige Leute vom Harmoniumspieler bis zum Bassgeiger, die unter der Leitung von Peter Stüver ausgezeichnete Leistungen boten.

Und zum Schluss wollen wir den Mann nennen, der eigentlich am Anfang stand und dann von Programmpunkt zu Programmpunkt den roten Faden der munteren Rede spann, oder, der vielmehr überhaupt die ganzen Fäden in der Hand hatte, denn ihm lag die Gesamtleitung ob. Richard Kistenmacher hat das Herz wie den Mund auf dem rechten Fleck, kein Wunder, denn seine Wiege (oder Waschkorb, wenn man so will) stand, wie er selbst erklärte, in Berlin-Charlottenburg. Mit seinen humorvollen Plaudereien, mit seinen neuen wie mit den bekannteren Witzen und mit seiner Schlagfertigkeit hielt er von der ersten Minute an den Kontakt mit dem Publikum und provozierte nun Lachsalve auf Lachsalve, die sich bei einer Probe ob der männlichen und der weiblichen Treue zu einem wahren Trommelfeuer steigerten. Zum Schluss bekam er das ganze Haus und sogar die ersten vornehmen Reihen im Parkett zum Schunkeln, und so schaukelte alles fröhlich-bunt durcheinander, bis das Schunkeln durch den lebhaften Beifall abgelöst wurde, mit dem das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus den Künstlern dankte. Einen besonderen Verdienst um das Zustandekommen der geglückten Veranstaltung, deren Ertrag zugunsten des Kriegs-WHW ging, hat sich der Leiter der NSV für Thorn, Pg. Dr. Mühlroth erworben. Hoffen wir, dass diesem bunten Abend noch viele andere folgen mögen.

H. W. J.



Im Zeichen des kommenden Weihnachtsfestes

BDM. und Jungmädel haben zerbrochene Puppen gesammelt, die sie an den Heimabenden sorgfältig reparieren, auf dass sie wieder Freude machen.

Die Stadtwerke Thorn

geben in unserem heutigen amtl. Teil bekannt, dass sie ihre Geschäftsräume verlegt haben in das frühere Eisenbahn-Direktionsgebäude, Theaterplatz 2.

Standesamt Thorn

Das Standesamt Thorn I ist verlegt worden von der Kulmerstrasse 16 nach dem Stadthaus, Theaterplatz, Zimmer 205—208.

*

Standesamtliche Nachrichten

Thorn, 28. November

Geboren: dem Laborant Lucian Rudinski eine Tochter Miroslawa, — Arbeiter Aloisius Sadezki ein Sohn Lech Aloisius, — Arbeiter Stanislaus Grela Tochter Therese, — Arbeiter Leo Zagatzki Tochter Christine, — dem Arbeiter Franz Raczkowski eine Tochter Marie, — dem Müller Max Rafinski ein Sohn Andreas, — dem Bäcker Joh. Wisniewski ein Sohn Romoald, — dem Tischler Johann Blaszkowski eine Tochter Gisela, — dem Arb. Josef Zilinski eine Tochter Genovefa, — Maschinenarbeiter Ewald Rinass eine Tochter Gisela, — Kraftwagenführer Franz Olkowski ein Sohn Richard. — Arbeiter Br. Viennckowski eine Tochter Helene.

Ein uneheliches Kind Robert.

Sterbefälle: Stanislaus Jaskulski Weinbergstrasse 33, 36 Jahre alt. — Christine Kuzminski Mellienstrasse 30, 11 Jahre alt. — Eduard Przednikowski Mellienstr. 43, 3 Jahre alt. — Stanislaus Wencerski Schwerinstrasse 77, 2 Monate alt. — Ludwig Grafenfels Waldstrasse 71, 58 Jahre alt. — Stefan Lewandowski Thorn — Schönwalde 82 Jahre alt. — Marjan Bembenista Bahnhoftrasse 9, 3 sStunden alt. — Johann Pietrczinski Königstrasse 50, 58 Jahre alt. Georg Czarnetzki Schulstrasse 15 1 Monat alt. — Helene Czembisz Mellienstrasse 50 30 Jahre alt. — Stanislaus Karpinski Coppernicusstr. 15 Kind 1 Monat alt.

Korpsführer Reichsleiter Hühnlein in Thorn

Besichtigung der NSKK-Einheiten im Reichsgau Danzig-Westpreussen

Danzig, 29. November.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Hühnlein, wird am heutigen Mittwoch zu einem mehrtägigen Besuch des Reichsgaugebiets in Danzig erwartet. Der Korpsführer wird am Mittwoch die Danziger NSKK-Einheiten besichtigen und in den darauffolgenden Tagen einige Orte des befreiten und nunmehr zum Reichsgau Danzig-Westpreussen gehörigen Gebiets besuchen. Auf dieser Besichtigungsfahrt wird Korpsführer Hühnlein nach Besuchen in Graudenz und Bromberg am Freitag dieser Woche auch in Thorn erwartet.

*

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps in Thorn

hat seinen vorläufigen Sitz im Hause Thorn, Brückenstrasse 2—4.

In welche Schule?

Eine Verordnung über das Schulwesen in Thorn vom 28. November bestimmt die Zuteilung von Schülerinnen und Schülern der ehemaligen Hauptschule Nr. 3, Goethestr. zu anderen Schulen. Näheres ist aus der Verordnung selbst zu ersehen, die in unserem heutigen Anzeigenteil veröffentlicht wird.

Weihnachtsstimmung — nun erst recht

Trotz des Krieges wollen wir uns nicht die vorweihnachtliche Stimmung rauben lassen, denn aus diesen stillen Wochen und Stunden schöpfen wir Kraft zu neuer Arbeit, neuem Schaffen. Aber wir wollen diesmal unsere vorweihnachtlichen Ausschmückungen anders gestalten als sonst. Für das Fest werden uns genügend Tannenbäume zur Verfügung stehen, aber vorher wird wenig herankommen.

Bisher waren wir es gewöhnt, Adventskränze oder - sträusse ins Zimmer zu hängen oder zu stellen. Jetzt fertigen wir uns dafür Ampeln und Laternen an, die wir auf einen Tisch stellen oder an die Lampe hängen, deren Birne wir gleich als Lichtquelle benutzen. Diese Adventsampeln haben die Form einer Stallaterne, mit einem kleinen Dach. Stellt man sie auf den Tisch, können sie auch breiter und oben offen bleiben, ja man kann sogar den Boden fortlassen und statt dessen einen Kerzenhalter zwischen die vier Transparentseiten stellen. Der Fantasie ist freier Raum gelassen. Am besten eignen sich zur Herstellung kleine Pappschachteln etwa von Haferflocken oder Knäke. Nachdem man weihnachtliche Muster auf die vier Seitenteile gezeichnet und diese ausgeschnitten hat, bepinselt man die stehenbleibenden Pappteile schwarz und unterklebt die Muster mit farbigem Transparentpapier (Seidenpapier). Das Licht in der Mitte hüllt das Zimmer in einen warmen Schimmer.

Ausser diesen Adventsampeln kann man selbst die verschiedensten Kerzenhalter herstellen. Am besten sägt man sie aus Sperrholz aus, da Pappe schnell unansehnlich und unbrauchbar wird. Sterne, Kreise, Figuren werden ausgeschnitten und mit Lackfarbe bunt angestrichen, die Kerze in der Mitte mit einem dünnen Nagel befestigt. Man kann diesen Kerzenhalter noch mit Tannenzapfen und Glückspilzen, mit Pappfiguren usw. verzieren, kann vergoldete und versilberte Bucheckern, Eicheln und Kastanien anstelle vergoldeter Nüsse draufsetzen. Auch die rotbäckigen Aepfel sehen als Kerzenhalter hübsch aus, sind aber zu schade für diesen Zweck, weil man sie besser als Bratäpfel vertilgt und als Kerzenhalter angebohrte und mit Silber- oder farbigem Papier umhüllte kleine Kartoffeln verwendet. Als weihnachtlichen Tischschmuck kann man aus Pappe oder dünnem Blech Figuren ausschneiden, die in ihrer lustigen Form oder zierlichen Gestalt jeden hübsch gedeckten Tisch verschönern. Wenn auch Krieg ist, so wird das deutsche Volk trotzdem sein Weihnachtsfest in der gewohnten Weise feiern, ja seine Innerlichkeit wird noch vertieft werden durch den Kampf, den es um die ihm vom Schicksal zugewiesene Lebensaufgabe führt. Hell werden auch in diesem Jahr die Kerzen der Tannenbäume strahlen, und die Vorweihnachtszeit wird alle Familienmitglieder, die nicht an der Front sind, vereinen.

Erika Schulemann

Abschiedsfeierstunde für den Danziger Senatspräsidenten Artur Greiser

Der Reichsstatthalter und Gauleiter des Warthegaues in Danzig

Danzig, 29. November.

Ha. Der zur Führung des uns benachbarten Warthegaues vom Führer berufene ehemalige Danziger Senatspräsident Artur Greiser weilte gestern mit zahlreichen seiner engsten Mitarbeiter in Danzig, um Abschied zu nehmen von seinem langjährigen Wirkungskreis in Danzig und von seinen Danziger Kameraden. In einer würdigen Feierstunde empfing Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster am gestrigen Nachmittag seinen ehemaligen stellvertretenden Gauleiter und Senatspräsidenten im Weissen Saal des Rechtstädtischen Rathauses, wo sich der gesamte Führerstab aus Partei und Staat versammelt hatte.

In einer von Herzen kommenden Rede wandte sich der nunmehrige Reichsstatthalter und Gauleiter Artur Greiser an Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster, wobei er seinen Werdegang schilderte und auf die Zusammenarbeit mit dem Gauleiter von Danzig hinwies, die lange und ereignisreiche Jahre seines Lebens erfüllte. Er habe — so betonte Gauleiter Greiser — in diesen Jahren und an der Seite Forsters viele Erfahrungen sammeln können. „Alles, was ich in Danzig lernte, verdanke ich Ihrer Leitung und Ihrem Vertrauen. Dafür Ihnen zu danken, bin ich hergekommen. Ich melde mich heute offiziell bei Ihnen ab als Ihr bisheriger Stellvertreter in der Partei und als Ihr Mitarbeiter im Staat."

In seiner Antwort wies Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster darauf hin, dass er mit voller Absicht den prächtigen Festsaal des Rechtstädtischen Rathauses für diese Abschiedsstunde gewählt habe, der Zeuge so mancher geschichtlichen Stunden gewesen sei. Der Name Artur Greiser — so betonte Gauleiter Albert Forster — werde stets mit der Geschichte der Stadt Danzig verbunden bleiben. Denn er habe sich in den langen Jahren seines Wirkens in dieser Stadt grosse Verdienste um das Deutschtum erworben. Als Senatspräsident habe er es verstanden, alles durchzusetzen, was die NSDAP für notwendig hielt und wenn diese Arbeit auf allen Gebieten so erfolgreich sein konnte, so deshalb, weil in dieser schwersten Zeit der Staat in allen seinen Funktionen vom Geist der Partei beseelt war." Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster beglückwünschte dann seinen ehemaligen ersten Mitarbeiter zur Berufung als Reichsstatthalter und Gauleiter im Warthegau und wünschte ihm vollsten Erfolg seiner Arbeit. Als äusseres Zeichen seines Dankes für die jahrelange Mitarbeit in der Partei überreichte er eine alte Danziger Kogge. Reichsstatthalter Greiser dankte mit bewegten Worten und verabschiedete sich von seinen alten Kameraden mit einem Händedruck.

*

Abschied von der Danziger Bevölkerung im Schützenhaus

In den Abendstunden weilte Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser gestern zu einer Abschiedskundgebung im Friedrich Wilhelm Schützenhaus. Hier begrüsste ihn unser Danziger Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster und widmete ihm herzliche Worte des Abschieds. „Danzig — so hob Gauleiter Forster hervor — sei stolz darauf, dass der Führer einen Danziger und gerade ihn zum Aufbau des Nachbargaus berufen habe".

Gauleiter Greiser dankte in einer von Herzen kommenden Abschiedsrede für diese schönen Stunden, die ihm der Gauleiter von Danzig bereitet habe, und wandte sich dann an alle seine Mitarbeiter, Mitkämpfer und Mitstreiter, mit denen er all die Jahre hindurch Schulter an Schulter für die Deutscherhaltung der ehemaligen „Freien Stadt Danzig" gekämpft hat. Er gedachte der langen Kampfzeit in Danzig, der Jahre des Aufbaues der Partei in Danzig von Beginn an und versicherte den Reichsstatthalter und Gauleiter von Danzig-Westpreussen auch eines gutnachbarlichen Verhältnisses für die Zukunft. **Danzig** — so betonte Greiser — **werde er nie vergessen. An Danzig werde er denken, wenn er neue Impulse in seinem Kampfe brauche!**

Der stellvertretende Gauleiter von Danzig, Andres, schloss die Feierstunde mit der Führerehrung, und als die beiden Gauleiter den dichtgefüllten Saal verliessen, intonierte der Musikzug der SA das alte Abschiedslied: „Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus!"

Frohe Weisen — muntere Worte

Ein bunter Abend des Baubataillons 207 im Stadttheater

Thorn, 29. November.

Zwei frohe Stunden waren uns auf dem Speisezettel versprochen, dreieinhalb wurden es schliesslich — und was für Stunden! Wer einen Lagerabend oder etwas aehnliches dahinter vermutete, wurde enttäuscht. Nicht Dilettanten mit gutem Willen, sondern routinierte Könner, wirkliche Männer vom „Bau" kamen auf die Bühne, die von ihrem Zivilberuf her einen Geigenbogen zumindest ebenso vorzüglich bewegen können wie einen Holzbalken, die mit Bällen oder mit Worten jonglierten wie tagsüber mit eisernen Trägern und die, wie es sich zeigte, nichts von ihrem artistischen Können eingebüsst haben, seit sie sich mit Schaufel und Spitzhacke betätigen. Es war die erste [illegible]artige Abendveranstaltung, die das deutsche Thorn erlebte, ein wirklich verheis[illegible]ller Auftakt, und — das mag vorweg [illegible] sein — ein voller Erfolg.

Eine Reihe ganz hervorragender Künstler stellte sich den Thornern vor, sie kamen eben aus Bromberg, wo sie schon mehrere gleich erfolgreiche Abende hinter sich haben. War auch die Gemeinschaftsleistung massgebend die Tatsache, dass Zufall und Glück hier ein gutes Dutzend Männer unter einer Battaillonsnummer zusammengeführt haben, die ihr Fach verstehen, sie hatte ihre Grundlage in der vorzüglichen Leistung der Einzelnen. Da war der Berliner Konrad Nitebus mit seinem ausgezeichneten Tenor, der sich mit einer Melodie aus „Cavalleria rusticana" und mit einem reizvollen musikalischen Scherz „Von Schaljapin bis Erna Sack" rasch in die Herzen der Zuhörer einsang. Und um gleich seinen Wiener Konkurrenten im Programm zu nennen: Heinrich Reh sang uns wohlbekannte Wiener Weisen „a la Hörbiger". Als zwei tolle Akrobaten auf dem Flügel stellte sich die Interessengemeinschaft Krug-Sickfeld vor, die mit einem Fox ein beachtliches Mass an „Fingerspitzengefühl" bewiesen. Und das nicht nur sie, sondern auch der ausgezeichnete Walter Pörschmann, der in seinem Bandonium-Solo Verdimelodien brachte. Doch auch einen Jongleur, einen richtigen Jongleur, hatten unsere Bauleute aufzuweisen. Er wurde als Adanos alias Felix Hanssen vorgestellt und warf die möglichsten und unmöglichsten Gegenstände um sich, um sie mit irgendeinem Teil seines Körpers kunstgerecht wieder aufzufangen. (Versuchen Sie mal, Zylinder und Zigarre mit einem Wurf an die richtige Stelle zu bringen!) Aber zurück ins Reich der Töne. Da war weiter der Geiger Himmelsbach, der mit viel Temperament einen feurigen Czardas nur so hinlegte, und da waren schliesslich die Kompagnie-Symphoniker, tüchtige Leute vom Harmoniumspieler bis zum Bassgeiger, die unter der Leitung von Peter Stüver ausgezeichnete Leistungen boten.

Und zum Schluss wollen wir den Mann nennen, der eigentlich am Anfang stand und dann von Programmpunkt zu Programmpunkt den roten Faden der munteren Rede spann, oder, der vielmehr überhaupt die ganzen Fäden in der Hand hatte, denn ihm lag die Gesamtleitung ob. Richard Kistenmacher hat das Herz wie den Mund auf dem rechten Fleck, kein Wunder, denn seine Wiege (oder Waschkorb, wenn man so will) stand, wie er selbst erklärte, in Berlin-Charlottenburg. Mit seinen humorvollen Plaudereien, mit seinen neuen wie mit den bekannteren Witzen und mit seiner Schlagfertigkeit hielt er von der ersten Minute an den Kontakt mit dem Publikum und provozierte nur Lachsalve auf Lachsalve, die sich bei einer Probe ob der männlichen und der weiblichen Treue zu einem wahren Trommelfeuer steigerten. Zum Schluss bekam er das ganze Haus und sogar die ersten vornehmen Reihen im Parkett zum Schunkeln, und so schaukelte alles fröhlich-bunt durcheinander, bis das Schunkeln durch den lebhaften Beifall abgelöst wurde, mit dem das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus den Künstlern dankte. Einen besonderen Verdienst um das Zustandekommen der geglückten Veranstaltung, deren Ertrag zugunsten des Kriegs-WHW ging, hat sich der Leiter der NSV für Thorn, Pg. Dr. Mühlroth erworben. Hoffen wir, dass diesem bunten Abend noch viele andere folgen mögen.

H. W. J.



Im Zeichen des kommenden Weihnachtsfestes

BDM. und Jungmädel haben zerbrochene Puppen gesammelt, die sie an den Heimabenden sorgfältig reparieren, auf dass sie wieder Freude machen.

Die Stadtwerke Thorn

geben in unserem heutigen amtl. Teil bekannt, dass sie ihre Geschäfteräume verlegt haben in das frühere Eisenbahn-Direktionsgebäude, Theaterplatz 2.

Standesamt Thorn

Das Standesamt Thorn I ist verlegt worden von der Kulmerstrasse 16 nach dem Stadthaus, Theaterplatz, Zimmer 205—208.

*

Standesamtliche Nachrichten

Thorn, 28. November

Geboren: dem Laborant Lucian Rudinski eine Tochter Miroslawa, — Arbeiter Aloisius Sadezki ein Sohn Lech Aloisius, — Arbeiter Stanislaus Grela Tochter Therese, — Arbeiter Leo Zagatzki Tochter Christine, — dem Arbeiter Franz Raczkowski eine Tochter Marie, — dem Müller Max Rafinski ein Sohn Andreas, — dem Bäcker Joh. Wisniewski ein Sohn Romoald, — dem Tischler Johann Blaszkowski eine Tochter Gisela, — dem Arb. Josef Zilinski eine Tochter Genovefa, — Maschinenarbeiter Ewald Rinass eine Tochter Gisela, — Kraftwagenführer Franz Olkowski ein Sohn Richard, — Arbeiter Br. Viennokowski eine Tochter Helene.

Ein uneheliches Kind Robert.

Sterbefälle: Stanislaus Jaskulski Weinbergstrasse 33, 36 Jahre alt. — Christine Kuzminski Mellienstrasse 30, 11 Jahre alt. — Eduard Przedrikowski Mellienstr. 48, 3 Jahre alt. — Stanislaus Wencerski Schwerinstrasse 77, 2 Monate alt. — Ludwig Grafenfels Waldstrasse 71, 58 Jahre alt. — Stefan Lewandowski Thorn — Schönwalde 82 Jahre alt. — Marjan Bembenista Bahnhofstrasse 9, 3 Stunden alt. — Johann Pietrzynski Königstrasse 50, 58 Jahre alt. Georg Czarnotzki Schulstrasse 15 1 Monat alt. — Helene Czembisz Mellienstrasse 50 30 Jahre alt. — Stanislaus Karpinski Coppernicusstr. 15 Kind 1 Monat alt.

Korpsführer Reichsleiter Hühnlein in Thorn

Besichtigung der NSKK-Einheiten im Reichsgau Danzig-Westpreussen

Danzig, 29. November.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Hühnlein, wird am heutigen Mittwoch zu einem mehrtägigen Besuch des Reichsgaugebiets in Danzig erwartet. Der Korpsführer wird am Mittwoch die Danziger NSKK-Einheiten besichtigen und in den darauffolgenden Tagen einige Orte des befreiten und nunmehr zum Reichsgau Danzig-Westpreussen gehörigen Gebiets besuchen. Auf dieser Besichtigungsfahrt wird Korpsführer Hühnlein nach Besuchen in Graudenz und Bromberg am Freitag dieser Woche auch in Thorn erwartet.

*

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps in Thorn

hat seinen vorläufigen Sitz im Hause Thorn, Brückenstrasse 2—4.

In welche Schule?

Eine Verordnung über das Schulwesen in Thorn vom 28. November bestimmt die Zuteilung von Schülerinnen und Schülern der ehemaligen Hauptschule Nr. 3, Goethestr. zu anderen Schulen. Näheres ist aus der Verordnung selbst zu ersehen, die in unserem heutigen Anzeigenteil veröffentlicht wird.

Weihnachtsstimmung — nun erst recht

Trotz des Krieges wollen wir uns nicht die vorweihnachtliche Stimmung rauben lassen, denn aus diesen stillen Wochen und Stunden schöpfen wir Kraft zu neuer Arbeit, neuem Schaffen. Aber wir wollen diesmal unsere vorweihnachtlichen Ausschmückungen anders gestalten als sonst. Für das Fest werden uns genügend Tannenbäume zur Verfügung stehen, aber vorher wird wenig herankommen.

Bisher waren wir es gewöhnt, Adventskränze oder -sträusse ins Zimmer zu hängen oder zu stellen. Jetzt fertigen wir uns dafür Ampeln und Laternen an, die wir auf einen Tisch stellen oder an die Lampe hängen, deren Birne wir gleich als Lichtquelle benutzen. Diese Adventsampeln haben die Form einer Stallaterne, mit einem kleinen Dach. Stellt man sie auf den Tisch, können sie auch breiter und oben offen bleiben, ja man kann sogar den Boden fortlassen und statt dessen einen Kerzenhalter zwischen die vier Transparentseiten stellen. Der Fantasie ist freier Raum gelassen. Am besten eignen sich zur Herstellung kleine Pappschachteln etwa von Haferflocken oder Knäke. Nachdem man weihnachtliche Muster auf die vier Seitenteile gezeichnet und diese ausgeschnitten hat, bepinselt man die stehenbleibenden Pappteile schwarz und unterklebt die Muster mit farbigem Transparentpapier (Seidenpapier). Das Licht in der Mitte hüllt das Zimmer in einen warmen Schimmer.

Ausser diesen Adventsampeln kann man selbst die verschiedensten Kerzenhalter herstellen. Am besten sägt man sie aus Sperrholz aus, da Pappe schnell unansehnlich und unbrauchbar wird. Sterne, Kreise, Figuren werden ausgeschnitten und mit Lackfarbe bunt angestrichen, die Kerze in der Mitte mit einem dünnen Nagel befestigt. Man kann diesen Kerzenhalter noch mit Tannenzapfen und Glückspilzen, mit Pappfiguren usw. verzieren, kann vergoldete und versilberte Buchecken, Eicheln und Kastanien anstelle vergoldeter Nüsse draufsetzen. Auch die rotbäckigen Aepfel sehen als Kerzenhalter hübsch aus, sind aber zu schade für diesen Zweck, weil man sie besser als Bratäpfel vertilgt und als Kerzenhalter angebohrte und mit Silber- oder farbigem Papier umhüllte kleine Kartoffeln verwendet. Als weihnachtlichen Tischschmuck kann man aus Pappe oder dünnem Blech Figuren ausschneiden, die in ihrer lustigen Form oder zierlichen Gestalt jeden hübsch gedeckten Tisch verschönern. Wenn auch Krieg ist, so wird das deutsche Volk trotzdem sein Weihnachtsfest in der gewohnten Weise feiern, ja seine Innerlichkeit wird noch vertieft werden durch den Kampf, den es um die ihm vom Schicksal zugewiesene Lebensaufgabe führt. Hell werden auch in diesem Jahr die Kerzen der Tannenbäume strahlen, und die Vorweihnachtszeit wird alle Familienmitglieder, die nicht an der Front sind, vereinen.

Erika Schulemann

Aus dem Reichsgau

Wohnblock-Richtfest in Danzig

Danzig, 29. November.

Ha. Gestern wurde im Rahmen einer schlichten Feier das Richtfest eines mächtigen Wohnblocks auf dem Gelände am Langgarter Tor in Danzig gefeiert. Dieser Wohnblock umfasst nicht weniger als 138 Wohnungen. Das Bauunternehmen gehört zum Wohnungsprogramm 1939 der Stadt Danzig. Am 1. Juli 1940 soll der grosse Wohnblock, dessen Errichtung die ungebeugte Schaffenskraft auch während der Kriegszeit beweist, bereits bezugsfertig sein.

*

„Gotenhafen“

Der Name Gotenhafen ist vielfach mit „v“ geschrieben worden. Es ist nunmehr entschieden worden, dass der Name der Hafenstadt mit „f“ geschrieben wird.

*

Todesurteil vor dem Sondergericht in Bromberg

Bromberg, 29. November.

Vor dem Sondergericht in Bromberg hatte sich der Pole Wroblewski zu verantworten, der im September einen Greis, welcher mit 200 anderen Volksdeutschen verhaftet und nach Kutno getrieben worden war, auf bestialische Art und Weise ermordet hatte. Wroblewskis Schuld wurde durch die Aussagen zahlreicher Polen einwandfrei nachgewiesen. Das Sondergericht verurteilte ihn zum Tode.

*

Deutsche Oberschule in Gotenhafen

Danzig, 29. November.

Ha. Gauleiter Albert Forster hat den Plan zur Errichtung einer deutschen Oberschule in Gotenhafen genehmigt, die nach und nach zu einem Gymnasium ausgebaut werden soll. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange und die Schule wird am kommenden Montag schon eröffnet werden können. Sie wird vorläufig die Klassen von 5. bis 9. Schuljahr umfassen. Als Gebäude ist die ehemalige Ursulinnenschule in der Fritz Grönstrasse auserwählt worden.

Die Frage nach der Vorstrafe

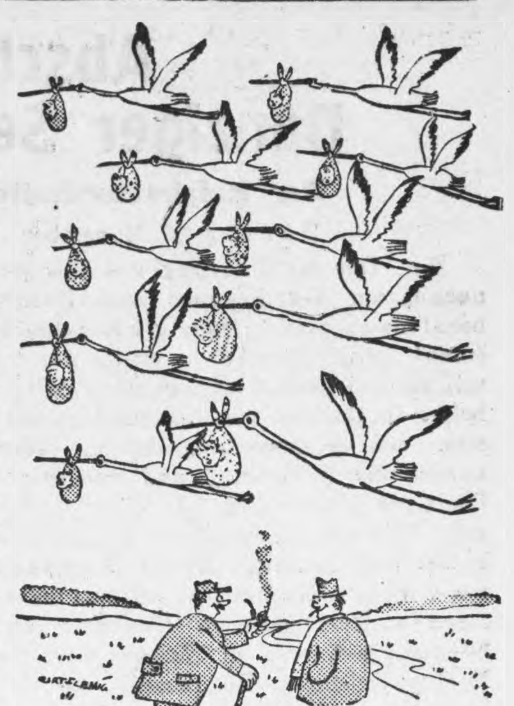
Eine wichtige Neuerung.

Zu Gunsten von Volksgenossen, die vielleicht nur einmal gestrauchelt und die jedenfalls nicht auszumerzende Verbrecher oder Gewohnheitsverbrecher sind, hat das „Gesetz über beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken“ die aus seinem Titel hervorgehende Regelung getroffen. Sie macht nach Ablauf der vorgesehenen Fristen die Tatsache der erfolgten Bestrafung für Dritte unkenntlich. Auf diese Weise soll sonst brauchbaren Menschen der Weg zurück in die Reihen der Schaffenden erleichtert werden. Um nun zu verhindern, dass die Wohltat des Gesetzes etwa durch private Fragen auf Fragebogen von Betrieben usw. durchbrochen wird, ist das genannte Gesetz soeben durch eine Aenderungsverordnung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung ergänzt worden. In ihr wird bestimmt, dass, sobald der Vermerk über eine Verurteilung im Strafregister getilgt worden ist, der Verurteilte jede Auskunft über die Tat und über die Strafe verweigern darf. Er darf sich, soweit nicht eine andere, noch nicht getilgte Verurteilung entgegensteht, als unbestraft bezeichnen. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft können jedoch aus besonderen Gründen anordnen, dass der Verurteilte auch über bereits getilgte Strafen Auskunft zu geben hat.

Arbeitstagung der Führerschaft unseres Reichsgaues in Bromberg

NSG. — Wie wir schon gestern berichteten, tagte am Sonntag vor- und nachmittags das gesamte Führerkorps aus Partei und Staat des Reichsgaues in der Dürerschule in Bromberg. Der ständige Vertreter des Reichsstatthalters, Pg. Huth, leitete die Tagung und stellte mit kurzen Ausführungen die Verbindung zwischen den einzelnen Referaten her. Es sprachen ϟϟ-Gruppenführer Hildebrandt über die weitreichenden Pläne zur Besiedlung des Reichsgaues, der Präsident des Landesarbeitsamtes Pg. Gabriel über die Lohnpolitik und die Regelung des Arbeitseinsatzes im Reichsgau, Pg. Diewerge über die gegenwärtigen Aufgaben der Propaganda, Pg. Nikolai über die Forstfragen im Reichsgau, Oberlandesgerichtspräsident Pg. Wohler über Rechtsfragen im Reichsgau, Bahnpräsident Wolf über die Tätigkeit der Eisenbahndirektion Danzig, Oberbaurat Koch über die Arbeiten für die Wasserstrassen im Reichsgau, Oberbaurat Plagens über die Planung von Bauvorhaben und Oberbürgermeister Lippke über Erhebungen auf kommunalpolitischem Gebiet. Die Referate, die die Themen der ersten derartigen vor Wochen stattgefundenen Tagung ergänzten, gaben einen Einblick in die Vielzahl der Probleme, die durch den raschen und lebendigen Aufbau des Reichsgaues aufgeworfen wurden. Den Höhepunkt bildeten die Ausführungen des Gauleiters über die gesamten Fragen, die im Laufe der vergangenen Wochen im Zuge der allmählichen Stabilisierung der Verhältnisse im Leben und in der Verwaltung in den Vordergrund gestellt worden sind.

Der Gauleiter wiederholte noch einmal den Grundsatz der Einheit von Partei und Staat in der politischen Führung. Er betonte, nachdem die Themen der Referate von ihm noch abschliessend besprochen worden waren, die Notwendigkeit der weltanschaulichen Schulung der ansässigen Deutschen und derjenigen deutschen Bevölkerung, die wir als Auslandsdeutsche oder aus dem Reich für unseren Gau erwarten. Er würdigte in diesem Zusammenhang die Arbeit des Pg. Löbsack, dessen erprobte Einrichtungen sich für diese Zwecke bereithalten. Des weiteren schnitt der Gauleiter das Thema der statistischen Erfassung der Gesamtbevölkerung der ehemaligen polnischen Teile unseres Reichsgaues an. Seine Ausführungen hinterliessen einen nachhaltigen Eindruck bei der Führerschaft, die die Aufforderung des Gauleiters sich zum Vorsatz nahm, jeder an seinem Platz beizutragen, dass der Reichsgau Danzig-Westpreussen nach der Aufräumung der polnischen Uebelstände und der unzuverlässigen Bevölkerungsteile bis zu einem bestimmten Zeitpunkt keinen Unterschied mehr gegenüber binnendeutschen Gauen aufweist.



„Man merkt es — das Wunschkonzert beginnt!“

(Flemig, M.)

Die Ernte in Gefahr?

Eine Anweisung zum Schutz der Bienen

Nicht die Gesamternte des nächsten Jahres im besetzten Gebiet ist in Gefahr wohl aber die Ernte derjenigen Feld- u. Gartenfrüchte, die von der Befruchtung durch Bienen abhängt. Hierher gehören: Gurken, Aepfel, Birnen, alle Beerenarten, Weiss- u. Bastardkleesaat, die Saat der wichtigen Oelfrüchte Lein u. Raps, die eiweissreiche äusserst wichtige Lupine, die Saat von Esparsette, Luzerne, Seradella und anderer Pflanzen. Auf das ganze, grosse besetzte Gebiet bezogen stehen hier wohl sicherlich Werte auf dem Spiel, die in die Hunderte von Millionen Mark gehen. Weshalb unbedingt mit einer Missernte oben genannter Feldfrüchte gerechnet werden muss, wenn nicht schleunigst grosszügige Massnahmen ergriffen werden, ist leicht zu erklären. Der Krieg in Polen fiel in eine Zeit, in der unter normalen Umständen die Bienenvölker durch Fütterung mit Zuckerlösung für die Ueberwinterung vorbereitet werden. Infolge der Kriegsereignisse ist nun diese Fütterung fast ausnahmslos unterblieben und es ist sicher damit zu rechnen, dass der grösste Teil der Bienenvölker im besetzten Gebiet den Winter nicht überleben wird.

Augenblicklich ist noch die Möglichkeit vorhanden drohendem Unheil vorzubeugen, allerdings müssten die Massnahmen unverzüglich vorgenommen werden. Diese Massnahmen hätten in folgendem zu bestehen. Vorerst werden die Fluglöcher der Bienenstöcke mit Drahtgeflecht bienendicht abgedichtet und in einen mässig erwärmten Raum (10—12°) gebracht. Nach einigen Stunden kann dann mit der Fütterung begonnen werden, zu der man zweckmässig eine sog. „dicke Lösung“ benutzt 1 Kg. Zucker in 3/4 Liter kochenden Wassers aufgelöst. Ein ausser Acht lassen oder Hinzögern dieser Massnahmen hiesse Millionenwerte auf's Spiel setzen und letzten Endes dem Feinde in die Hände arbeiten.

Was schicken wir ins Feld?

Nicht der materielle Wert entscheidet!

„Was ist wirklich nützlich, was braucht der Soldat, was macht ihm Freude?“ Diese Fragen hat sich wohl jeder von uns in den letzten Wochen beim Packen eines Feldpostpäckchens gestellt. Zunächst: Wir wollen keine „Fresspakete“ ins Feld schicken! Wenn Mutter aus dem heimischen Garten ein paar Aepfel von der Lieblingssorte des Jungen miteinpackt oder ein paar Plätzchen und ein Stück Sonntagskuchen als Gruss des Elternhauses, dann hat niemand dagegen etwas einzuwenden. Aber wenn sich die ganze Familie von den ihr zustehenden Lebensmitteln grössere Mengen aufspart, um sie ins Feld zu schicken, dann ist das ganz falsch verstandene Hilfsbereitschaft.

Alle Soldaten werden vorzüglich verpflegt, sie bekommen die gesündeste und beste Nahrung, in Mengen, die auch für hungrigste Mägen vollkommen ausreichen. Es kommt überhaupt gar nicht so sehr darauf an, dass wir grosse materielle Werte ins Feld schikken. Oft sind kleine, fast wertlos erscheinende aber wohlüberlegte und mit Liebe ausgesuchte Dinge den Soldaten eine viel grössere Freude. Ich erinnere mich noch an ein Feldpostpaket, das wir im Weltkrieg einem von uns betreuten Landsturmmann ins Feld schickten. Mutter hatte viele gute und nützliche Dinge zusammengesucht, und weil ich auch so gern etwas für unseren Landsturmmann tun wollte, legte ich heimlich eine kleine, recht hässliche und abgebrauchte Puppe mit in das Paket. Die Ueberraschung und Freude unseres Soldaten muss unbeschreiblich gewesen sein. Alle nützlichen Dinge, die wir geschickt hatten, wurden im Dankbrief nur ganz nebenbei erwähnt, aber dafür wurde seitenlang über die Puppe erzählt.

Sie sähe genau aus, wie sein kleines Mädel, und sie erinnere ihn so an daheim und an die Spielstunden mit seinen Kindern. Alle Kameraden wollten die Puppe sehen, sie sei wie ein Glückssymbol für die ganze Kompanie. Die Anteilnahme, das innere Miterleben der Heimat bedeuten unseren Soldaten oft viel mehr als äussere Werte. Das Ueberdenken der persönlichen Eigenarten und der gegenwärtigen Lage des Soldaten, das Eingehen auf seine Interessen ist viel entscheidender als der grosse Geldbeutel. Viele Männer im Felde freuen sich besonders über Anregungen für die Freizeit. Heimatzeitungen, illustrierte Zeitschriften, Bildbände sind sehr begehrt. Es gibt herzerfrischend frohe kleine Bücher mit humoristischen Soldatengeschichten, sorgfältig ausgewählte, schön gedruckte Gedicht- und Spruchsammlungen, es gibt ungezählte spannende und zugleich lehrreiche Bücher. Jede eigene Arbeit, sei es auch die kleinste Bastelei oder Handarbeit hat besonderen Wert.

Wir wollen auch die Spiele nicht vergessen! Ein kleiner Bericht soll zeigen, wie vorbildlich die NS.-Frauenschaft die Frage der Feldpostpäckchen gelöst hat. In einer Ortsgruppe im Gau Kurhessen schicken die Frauen, an jeden in ihrem Bereich eingezogenen Soldaten ein Päckchen. Es enthält ein Buch, einen Schreibblock, Feldpostkarten, ein paar Zigaretten und eine kleine Tute Weihnachtsplätzchen, zu denen die Frauen die Zutaten spendeten und die in den Beratungsstellen zellenweise gebacken wurden. Ein Verschen, das die Kinder der Kindergruppe verfasst und niedergeschrieben haben, wird jedem Päckchen beigefügt.

Der Spielkartenstempel ist verschwunden

Vielen Skatfreunden ist es schon aufgefallen, dass neuerdings gekaufte Kartenspiele den seit undenklicher Zeit aufgedruckten Steuerstempel auf der Herz-As-Karte nicht mehr aufweisen. Da das Spielen mit ungestempelten Karten unter Strafe gestellt ist, befürchteten sie, gegen dieses Gesetz zu verstossen. Wie die „Deutsche Skatzeitung“ nun mitteilt, unterbleibt nach der Neufassung des Spielkartensteuergesetzes das Abstempeln. Die Steuer ist jedoch nicht aufgehoben, sondern wird auf andre Weise vom Herstellungsbetrieb für die Staatskasse sichergestellt. Dabei erfährt die Besteuerung des einzelnen Spiels eine Staffelung je nach der Anzahl seiner Blätter. Die Bridge- und Romme-Kartenpacks unterliegen somit einem höheren Steuersatz als die Skatspiele.



Rudi und Christl Cranz, die Schnellsten auf dem Zugspitzplatt. Wie seit einer Reihe von Jahren üblich, wurde der deutsche Skiwinter auch diesmal mit einem Wettbewerb am Zugspitzplatt eröffnet. Im Mittelpunkt des Laufens standen wieder einmal die Geschwister Rudi und Christl Cranz, von denen Rudi mit 51:3 eine Zeit herauslief, wie sie am Zugspitzplatt bisher noch nicht erreicht worden ist. Unser Bild zeigt Christl Cranz, die Olympiasiegerin und Weltmeisterin, während ihres Siegeslaufs. (PBZ-M)



Deutschland — Italien 5:2. Im Berliner Olympiastadion wurde der Fussball-Weltmeister Italien 5:2 geschlagen. — Lehner schiesst das dritte Tor für Deutschland. (Schirner, M.)

Schenkt den Soldaten Bücher!

Zur Aktion „Sendet Bücher an die Front!“

Die durch einen soeben veröffentlichten Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels eingeleitete Aktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zum Versand von Büchern an unsere Soldaten im Felde ergänzt die bisher bereits getroffenen Massnahmen zur Versorgung unserer Wehrmachtsangehörigen mit gutem Lesestoff um ein neues Glied. Diese Werbung, die sich mit der Buchsammelaktion der Partei in keiner Weise überschneidet, appelliert an die privaten Buchschenker, die ein Familienmitglied oder sonst einen Bekannten an der Front haben. Aus der persönlichen Kenntnis der Neigungen ihres Verwandten, Freundes oder Arbeitskameraden heraus können sie am besten beurteilen, an welchen Büchern er Freude hätte und welche Bücher ihm in einsamen Mussestunden Anregung und Kraftquell sein könnten.

Um den schenkfreudigen Buchspendern bei der Auswahl von geeignetem Schrifttum zur Hand zu gehen, hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Amt Schrifttumspflege der NSDAP. vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum eine Buchliste für Feldpostsendungen zusammenstellen lassen, die zahlreiche gute unterhaltende, humoristische und belehrende Bücher aller Art umfasst und in jeder Buchhandlung eingesehen werden kann. In diese Buchauswahlliste sind nur solche Bücher aufgenommen, deren Gewicht den postalischen Vorschriften für Feldpostsendungen entspricht, so dass der Absender der Mühe enthoben ist, sich darum zu kümmern. Eine Reihe von besonders umfangreichen Büchern werden übrigens zu diesem Zweck in neuen Ausgaben auf Dünndruckpapier herauskommen, damit auch sie für den Versand mit der Feldpost verwendbar sind.

Die Reichsschrifttumskammer und der deutsche Buchhandel haben sich freudig in den Dienst der Werbung für die Feldpost-Buchsendungen gestellt. Zahlreiche Dichterlesungen werden unter der Losung „Sendet Bücher an die Front!“ durchgeführt werden; in den Schaufenstern und Läden der Buchhandlungen, in den Dienststellen der Behörden usw. aber werden Plakate, die lesende Soldaten zeigen, die Volksgenossen dazu aufrufen, sich an dieser schönen Aufgabe zu beteiligen. Gerade die Vorweihnachtszeit ist geeignet, unseren kämpfenden Soldaten im Felde durch ein sinnig ausgewähltes Buch die fröhliche Gewissheit zu stärken, dass ihre Angehörigen und Bekannten daheim ihrer in Liebe und Treue gedenken.

Nächte voller Planeten

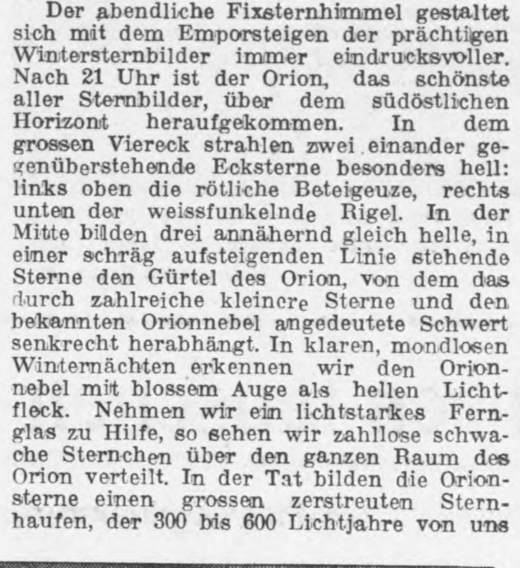
Der Sternenhimmel im Dezember

Von Dr. Erwin Kossinna.

Nicht weniger als vier helle Planeten schmücken im Dezember den abendlichen Himmel. Eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang erscheint über dem südwestlichen Horizont Venus, die wieder Abendstern geworden ist, nachdem sie von Dezember 1938 bis September 1939 als Morgenstern geleuchtet hat und dann bis November unsichtbar geblieben war. Am 12./13. Dezember sehen wir die schmale Sichel des zunehmenden Mondes dicht über dem Abendstern vorüberziehen. Venus geht nach der Sonne unter. Mars steht bei Beginn der Dunkelheit als rötlicher Stern im Süden und übertrifft immer noch Atair, den Hauptstern im Adler, an Helligkeit. Mars bewegt sich langsam im Sternbild Wassermann; sein Untergang erfolgt um 23 Uhr. Links von Mars und etwas höher bemerken wir die beiden Riesenplaneten Jupiter und Saturn. Jupiter ist nächst Venus der hellste Stern am Abendhimmel; mit wunderbarem Glanz strahlt er hoch im Süden. Jupiter ist zwölfmal so hell wie Saturn und Mars, die beide ungefähr gleich hell sind. Die Abstände der drei Planeten von der Erde sind sehr verschieden. Vom Mars trennen uns um Mitte Dezember 170 Millionen Kilometer, während Jupiter 678, Saturn 1280 Mill. Kilometer entfernt sind. An den Abenden vom 17. bis 21. Dezember wandert der Mond dicht an Mars, Jupiter und Saturn vorüber.

Um die Mitte des Monats bietet sich eine günstige Gelegenheit, den in der Regel recht schwer auffindbaren Merkur zu beobachten. Merkur geht in der Zeit zwischen dem 9. und 26. Dezember mehr als 1½ Stunde vor der Sonne auf. Wir finden ihn dann am besten etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang tief am südöstlichen Horizont.





Die Sonne erreicht am 22. Dezember um 19 Uhr 6 Min. den südlichsten Punkt ihrer Jahresbahn, womit astronomisch der Winter beginnt. Der Mond zeigt folgende Lichtgestalten: letztes Viertel am 3., Neumond am 10., erstes Viertel am 18., Vollmond am 26. Dezember.

Der abendliche Fixsternhimmel gestaltet sich mit dem Emporsteigen der prächtigen Wintersternbilder immer eindrucksvoller. Nach 21 Uhr ist der Orion, das schönste aller Sternbilder, über dem südöstlichen Horizont heraufgekommen. In dem grossen Viereck strahlen zwei einander gegenüberstehende Ecksterne besonders hell: links oben die rötliche Beteigeuze, rechts unten der weissfunkelnde Rigel. In der Mitte bilden drei annähernd gleich helle, in einer schräg aufsteigenden Linie stehende Sterne den Gürtel des Orion, von dem das durch zahlreiche kleinere Sterne und den bekannten Orionnebel angedeutete Schwert senkrecht herabhängt. In klaren, mondlosen Winternächten erkennen wir den Orionnebel mit blossem Auge als hellen Lichtfleck. Nehmen wir ein lichtstarkes Fernglas zu Hilfe, so sehen wir zahllose schwache Sternchen über den ganzen Raum des Orion verteilt. In der Tat bilden die Orionsterne einen grossen zerstreuten Sternhaufen, der 300 bis 600 Lichtjahre von uns entfernt ist und dessen Mitglieder in gemeinsamer Fahrt durch den Weltenraum begriffen sind. Mit freiem Auge sehen wir nur die Lichtriesen dieses Sternhaufens. So besitzt Rigel bei einem Abstand von 540 Lichtjahren die 18 000-fache Leuchtkraft unserer Sonne.

Ueber dem Orion sehen wir die Zwillinge mit den hellen Sternen Kastor und Pollux, rechts davon den Fuhrmann, dessen Hauptstern die gelbe Kapella ist, und darunter den Stier, in welchem Aldebaran rötlich leuchtet, umgeben von dem Sternhaufen der Hyaden. Diesen voran geht die enger zusammengedrängte Gruppe der Plejaden, auch Siebengestirn genannt. Am östlichen Horizont erscheinen nach 21 Uhr auch die beiden Hauptsterne des Grossen und Kleinen Hundes: Prokyon und Sirius. Zwischen diesen beiden Sternen steigt die Milchstrasse steil zum Zenit auf. Wir verfolgen dieses Lichtbild durch die Sternbilder Zwillinge, Fuhrmann, Perseus, Kassiopeia und Kepheus bis zum Schwan und zur hellstrahlenden Wega im Westen. Der Anblick der Milchstrasse verleiht den Winternächten einen zauberhaften Reiz, namentlich seitdem die Verdunkelung uns die Sterne gewissermassen näher gebracht hat. Der Doppelsternhaufen im Perseus und die Sternwolken in der Kassiopeia und im Schwan sind für die Betrachtung mit dem Feldstecher äusserst dankbare Objekte. Am Südrande der Milchstrasse finden wir die schöne Gruppe Pegasus und Andromeda, darunter Wassermann, Fische und Walfisch. Im Norden fesselt unseren Blick vor allem der Himmelswagen im Grossen Bären, der, rückwärts rollend, aus seiner tiefsten Stellung wieder emporsteigt.



Schutzimpfungen wie sie bei allen Soldaten vorgenommen werden.
(PK. Wiedemann, Presse-Hoffmann, M.)



am 29. November 1939.

Sonnenaufgang 7 Uhr 43 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 52 Min.

Monduntergang 9 Uhr 43 Min. Mondaufgang 18 Uhr 43 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

1780: Die Kaiserin Maria Theresia in Wien gest. (geb. 1717). — 1802: Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geb. (gest. 1827). — 1803: Der Baumeister Gottfried Semper in Hamburg geb. (gest. 1879). — 1839: Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien geb. (gest. 1889). — 1844: Der Novellist Timm Kröger in Haale in Holstein geb. (gest. 1918). — 1937: Italien erkennt Mandschukuo an.

Doktor Baltes wird erobert 11)

Roman von Kurt Felscher.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

„Wollen Sie auch nach der Grube?“ fragte er Peter Baltes.

„Ja, ich will dann über die Pferdekopfsteine weiter, man soll dort eine hervorragende Aussicht nach dem Tal haben.“

„Kann man wohl behaupten. Im übrigen haben Sie Glück. Vor einer Woche hatten wir hier ein Mordswetter. Ich bin unten in Warmbrunn zur Kur. Zuerst ging mir's ziemlich mies mit meinem Rheuma, aber jetzt bin ich bald fertig und kann schon wieder ganz gut kraxeln. Die Quellen müssen doch sehr gut sein. Ich will noch bis zum Eingang der Grossen Grube und dann über die alte Schlesische Baude runter; dann bin ich abends wieder in Warmbrunn.“

Der Mann hat offenbar das Bedürfnis, sich zu unterhalten, dachte Dr. Baltes und hörte dem Geplauder des anderen zu, ohne selbst viel dazu beizusteuern.

„Ich wäre ja auch jetzt noch nicht zur Kur nach Warmbrunn gegangen, aber mein Leibarzt setzte mir so lange zu, bis ich mich dazu entschloss. Man reisst sich eben nicht leicht von seinem Geschäft los. Aber gerade in der sogenannten Vorsaison sollen die Quellen besonders wirkungsvoll sein. Na ja, mein guter Freund Felgendreher wird schon recht gehabt haben. Der arme Kerl; dem werden die Quellen nicht mehr viel nützen.“

„Felgendreher?“ fragte Dr. Baltes aufhorchend.

„Jawohl, so heisst er. Er ist unser Arzt in Ullersdorf — aber leider recht krank.“

„Verzeihung, das interessiert mich ausserordentlich. Ich kenne ihn zufällig auch. Als ich ihn im Mai besuchte, machte er eigentlich noch einen ganz rüstigen Eindruck.“

„Mag sein, aber in den letzten Wochen ist es ziemlich rasch mit ihm bergab gegangen. Man merkt es ihm an, wie schwer ihm seine Praxis wird. Er soll schwer herzkrank sein. Wie ich hörte, soll er aber einen jungen Arzt zur Hilfe bekommen. Hoffentlich kommt der nicht zu spät.“

„Es sind ja nur noch wenige Tage, bis der neue Arzt dort eintrifft; meines Wissens soll er am 1. Juli, also in knapp einer Woche, antreten.“

„Der genaue Termin ist mir nicht bekannt; jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, wenn der gute Felgendreher möglichst bald entlastet würde; vielleicht erholt er sich dann noch einmal.“

Mancherlei Fragen und Antworten gingen noch hin und her. Dabei erfuhr Peter Baltes, dass er in dem Mann aus Ullersdorf einen dortigen Holzhändler vor sich hatte, Besitzer eines grossen Sägewerks und einer Holzschleife. Das war also wohl auch einer seiner zukünftigen Patienten, wenn — aber er wollte gar nicht daran denken. Sein Gönner würde sich schon wieder erholen, wenn er sich erst die entsprechende Ruhe gönnen könnte.

Sollte er sich dem andern als Helfer Dr. Felgendrehers zu erkennen geben? Da hörte er auch schon jenen sagen, während er sich erhob, um sich zur weiteren Wanderung zurechtzumachen.

„Mit wem hatte ich denn die Ehre?“

„Wir werden uns bald in Ullersdorf wiedersehen, Herr ...“

„Krügel ist mein Name“, machte der sich bekannt, als Dr. Baltes zögerte.

„Herr Krügel, ich bin nämlich der neue Arzt, der zu Doktor Felgendrehers Unterstützung nach Ullersdorf kommen soll. Augenblicklich habe ich noch Urlaub und benutze ihn zu einer Gebirgswanderung. Mein Name ist Baltes.“

„Ach nee“, staunte der andere und machte ein ganz verdutztes Gesicht.

„Na ja, es ist schon so; ich dachte auch nicht, auf meiner Wanderfahrt bereits einen Bewohner aus Ullersdorf anzutreffen. Die Welt ist eben klein. Also auf Wiedersehen in Ullersdorf, Herr Krügel.“

„Auf Wiedersehen!“

Sie reichten sich die Hand; dann schritt Dr. Baltes zur Tür hinaus dem Steilhang der Pferdekopfsteine zu. Allerlei ging ihm durch den Kopf. Bis jetzt hatte er sich ganz dem Zauber seiner Urlaubstage hingegeben und von Tag zu Tag wohltuender empfunden, wie schön es ist, einmal von allen Berufssorgen gelöst, sich ganz der Entspannung hingeben zu können. Immer mehr hatte er Dr. Ritterhaus verstehen gelernt. Und nun stand mit einem Male die rauhe Wirklichkeit vor ihm. Ob es wirklich so bedrohlich mit dem Sanitätsrat aussehen mochte? Schliesslich handelte es sich doch bei dem, was dieser Herr Krügel ihm erzählt hatte, um ein Laienurteil, und wenn er auch nicht zu den Aerzten gehörte, die über jede nichtfachmännische Ansicht nur überlegen lächelten, so glaubte er doch, dass hier wohl manches schwärzer gesehen würde, als es bei Tageslicht aussah.

Nein, er wollte sich die wenigen Erholungstage nicht durch unnötige Grübeleien vergällen lassen. Je gründlicher er sich jetzt erholte, um so nachdrücklicher konnte er sich in die neue Arbeit hineinknien.

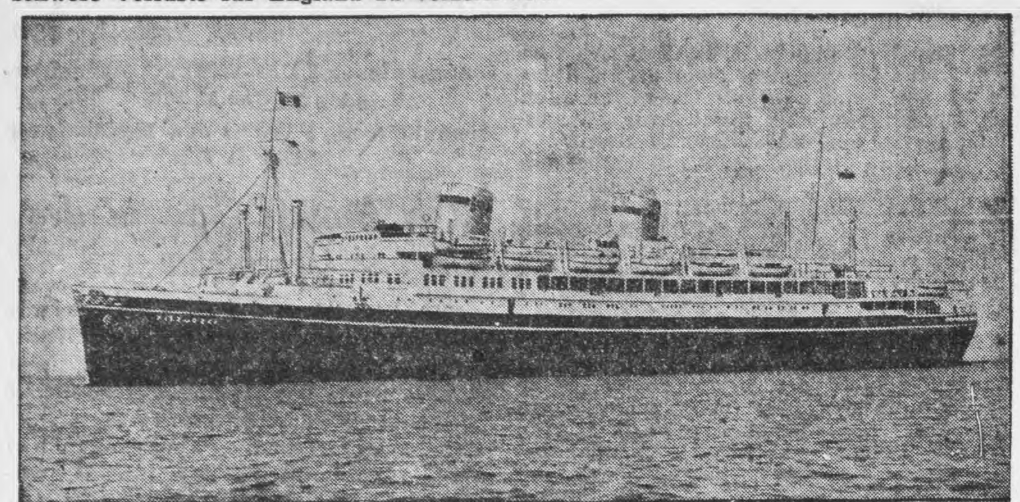
Während er höher und höher stieg, kamen ab und zu Nebelfetzen, die ihn wie mit Flortüchern umhüllten. Manchmal wurden sie so dicht, dass er nur wenige Schritte vor sich zu sehen vermochte. Er war längst in den Knieholzbereich gelangt, dessen niedrige kugelige Büsche in den ziehenden Nebelschwaden oft seltsam phantastische Formen annahmen.

Plötzlich bemerkte er, wie vor ihm riesige Felsmassen gespenstisch aus dem brauenden Flor auftauchten. Das konnten nur die Pferdekopfsteine sein. Aber wo blieb die gepriesene Aussicht? Um ihn herum nichts wie eine ziehende, dampfende Wolkenschicht. Schon wollte er auf dem markierten Wege weiter, da zerrissen, wie von Zauberhand auseinandergeschoben, plötzlich die wogenden Massen, und wie auf dem Theater hob sich der Vorhang, und vor seinen erstaunten Blicken lag tief unten das sonnenüberflutete Tal mit seinen unzähligen Ortschaften, Hügeln, Wäldern, Wiesen und Aeckern, Bächen und Flüssen, Teichen und Weihern. Ganz leise scholl das Geläut einer fernen Kirchenglocke zu ihm herauf in die Einsamkeit der Bergwelt. Da empfand er dankbar, dass ihm sein Gönner in Ullersdorf nicht zuviel von der Schönheit der Riesengebirgswelt vorgeschwärmt hatte. Und er konnte nachfühlen, wenn Immanuel Quint, der Narr in Christo, in solcher Stunde und an solcher Stelle nur das eine Wort fand: „Gott!“

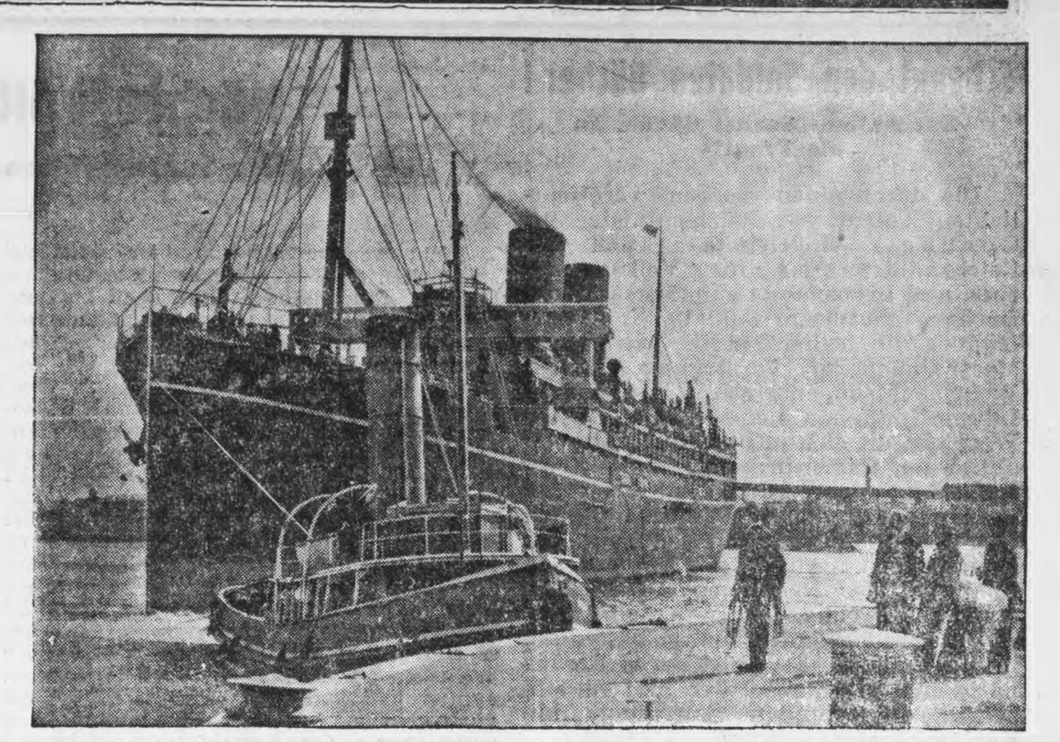
(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Tage für England

An einem einzigen Tage, am letzten Sonntag, hat England, wie gemeldet, weit über 50 000 Tonnen verloren, die durch Torpedierung oder Minen sanken. Jeder Tag hat jetzt schwere Verluste für England zu verzeichnen.



Der polnische Ozeandampfer „Pilsudski“, der 14 300 Tonnen gross ist, einst den Dienst zwischen Gdingen und Nordamerika versah und jetzt unter englischer Flagge fuhr, wurde versenkt. (Associated-Press, M.)



Der britische Hilfskreuzer „Rawalpindi“, 16 700 Tonnen gross, wurde ebenfalls versenkt. (Vgl. den Bericht auf Seite 2.) (Scherl-Bilderdienst, M.)

Tausend Ohren lauschen in die Nacht

In den unterirdischen Diensträumen eines Flugwachkommandos — Roter Ring bedeutet Alarm

(PK) Sonderbericht von Dr. Werner Lahne

rd. . . . ., im November.

Manch einer mag sich in diesen Wochen die Frage vorgelegt haben, wie es um den Schutz unserer Heimat gegen Luftangriffe bestellt ist. Es ist kein Geheimnis, dass in der Nähe aller grösseren Orte und wichtigen Objekte Flakbatterien bereitstehen, um den Gegner mit einem Eisenhagel von Geschossen zu überschütten. Auch dass Tag und Nacht Jagdflugzeuge auf der Lauer liegen, um sich innerhalb weniger Minuten nach dem Alarmsignal auf den Angreifer zu stürzen, dürfte bekannt sein. Wenig dagegen ist bisher aus naheliegenden Gründen über jene Organisation an die Oeffentlichkeit gedrungen, die dafür sorgt, dass dieser Abwehrapparat jederzeit über alle Vorgänge im Luftraum unterrichtet ist und Ueberraschungen nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen sind. Dies ist der Flugmeldedienst, in dessen einzigartige Organisation uns dieser Tage eine Einladung des Luftgaukommandos aufschlussreiche Einblicke vermittelte.

Hinter den letzten Vorortssiedlungen der Grosstadt, irgendwo dicht am Waldrand, stoppt der Wagen. Ein kleines, unscheinbares Haus, wie jedes andere auch, nimmt uns auf. Statt der Hausfrau empfängt jedoch ein Wachtposten die bereits angemeldeten Gäste. Ueber eine steile Treppe geht es hinab. Laut hallen die Schritte durch einen langen unterirdischen Gang, den elektrische Lampen hell erleuchten. Wieder prüft ein Posten die Ausweise. Dann öffnet sich eine stählerne Tür und hinter ihr eine zweite in gleicher Bauart: wir sind in den mit allen luftschutztechnischen Sicherungen ausgestatteten Diensträumen eines Flugwachkommandos angelangt.

Hier laufen die Meldungen der zahlreichen Flugwachen zusammen, die in mehreren Riegeln um die Stadt aufgestellt sind, durch direkte Fernsprechleitungen mit der Zentrale in Verbindung stehen und diese Tag und Nacht fortlaufend und unverzüglich über alle Wahrnehmungen im Luftraum unterrichten. Man glaubt, in die Fernsprechvermittlungsstelle eines modernen Postamtes geraten zu sein, wenn man sich unvermutet den langen Reihen der Telephonistinnen gegenübersieht, die hier unten Dienst tun. Ununterbrochen laufen an den zahlreichen Apparaten Meldungen ein. In Sekundenschnelle ist die Verbindung zum Nebenraum hergestellt, wo junge Helferinnen sie auf vorgedruckten Formularen eintragen und dann sofort zur Auswertung weitergeben.

Aus der Fülle der Beobachtungen der eigenen Wachen die durch die Berichte der benachbarten Flugwachkommandos ergänzt werden, ergibt sich dem Kundigen in verblüffend kurzer Zeit ein genaues Bild vom Flugweg der einzelnen Maschinen. An grossen, an den Wänden aufgehängten Karten tragen die Auswerter ihre Feststellungen ein: An Hand der Uhrzeit und der wahrgenommenen Flugrichtung lässt sich der Weg jeder Maschine mit erstaunlicher Genauigkeit ermitteln, ebenso ihre Geschwindigkeit. Die intensive Schulung der Friedensjahre trägt heute, wo es um den Schutz zahlloser Menschen und wertvollsten Volksgutes vor feindlichen Angriffen geht, ihre Früchte.

Auf einer Leitungsskizze ist das Netz des Flugmeldedienstes eingetragen, das ganz Deutschland so dicht überspannt, dass auch die kleinste Bewegung und das leiseste Geräusch im Luftraum zu jeder Stunde unbedingt wahrgenommen werden muss. Eine Reihe von Abwehrzonen umschliesst alle wichtigen Städte und Anlagen. Sollte es wirklich einzelnen gegnerischen Flugzeugen gelingen, die Luftverteidigungszone im Westen zu durchstossen, so wird ihr weiterer Weg in jedem Falle von den Augen und Ohren der über das ganze Land verstreuten und dauernd besetzten Flugwachen wahrgenommen. Stellen die Auswerter eine akute Gefahr fest, so werden unverzüglich die direkt angeschlossenen Befehlsstellen der Fliegerhorste und der Flak von dem leitenden Offizier auf der Auswertungskarte verfolgt. Noch weiss draussen niemand etwas von einer Gefahr. Die aktive Abwehr ist aber in diesem Augenblick dank der rechtzeitigen Meldungen des Flugwachkommandos bereits gefechtsklar, um sofort eingreifen zu können.

Erst wenn wirklich unmittelbare Gefahr besteht und die Standortmeldungen erkennen lassen, dass die feindlichen Maschinen sich auf der Karte der Auswerter einem blauen Ring nähern, beginnt der eingespielte Apparat des eigentlichen Luftschutzwarndienstes zu arbeiten. Ein Hebeldruck: auf einer Leuchttafel wird das Wort „Luftgefahr“ sichtbar. In Sekundenschnelle ist die örtliche Luftschutzleitung informiert. Die grossen Fabriken haben genügend Zeit, ihren Werkluftschutz sowie die Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes auf die Beine zu bringen. Die fortlaufend eintreffenden Meldungen der Flugwachen lassen keinen Zweifel mehr über die Absicht des Gegners. Die Luftwaffe hat sich dem Feind bereits entgegengeworfen. An den Kommandogeräten der Flak wird fieberhaft gearbeitet. In diesem Augenblick hat der Flugweg des Gegners auf der Karte der Auswerter einen roten Ring erreicht. Erneut drückt die Hand den Hebel nieder: Fliegeralarm! Im gleichen Augenblick hat der Luftschutzwarndienst die Luftschutzleitung verständigt. Mahnend dröhnt das Auf und Nieder der Sirenen über die Stadt: Fliegeralarm! — die Volksgenossen sind gewarnt. Dem Feind aber wird ein Empfang bereitet werden, wie er ihn in dieser „Wärme“ wohl kaum erwartet hat.

Es ist ein schwerer Dienst, den die Männer und Frauen des Flugwachkommandos hier unten zu versehen haben. Doch jeder einzelne ist im Bewusstsein der grossen Verantwortung mit Ernst und Eifer bei der Sache. Was die schwierigen Arbeitsbedingungen zu erleichtern vermag, wird getan. Turbinen führen Frischluft in die Räume, eine künstliche Höhensonne wird in Bälde das fehlende Tageslicht ersetzen helfen. In Ruheräumen mit sauberen Feldbetten kann die Wachbereitschaft „an der Matratze horchen“. Eine Kochgelegenheit erfreut sich bei jungen Helferinnen, die sich übrigens erstaunlich rasch an das militärische Leben gewöhnt haben, besonderer Beliebtheit.

Frontsoldaten des Weltkrieges trafen wir fast überall. In der Nähe ihres Heimatortes sind die meisten von ihnen eingesetzt. In der Uniform der Luftnachrichtentruppe halten sie Wacht, irgendwo in einem Unterstand, auf stiller Bergeshöhe, auf einem alten verwitterten Lugturm aus der Raubritterzeit oder auf einem der eigens für diesen Zweck errichteten modernen Beobachtungsstände. Der eine schaut und horcht, der andere gibt die Meldungen des Kameraden durch den Fernsprecher weiter. So wechseln sie einander ab, bis nach drei Stunden die Ablösung naht, Tag und Nacht, es gibt keinen unter ihnen, der nicht genau die Geräusche der Motoren kennt, keinen, der nicht mit Hilfe des Feldstechers die betreffende Flugzeugtype genau auszumachen vermag. Da jede mit Auge oder Ohr wahrgenommene Maschine gemeldet werden muss, und unsere Flieger auch in diesen Herbsttagen eifrig unterwegs sind, gibt es tagsüber viel zu tun. Des nachts aber lauschen tausend Ohren angestrengt in die dunkle Weite. Gleich Lotsen auf hoher See stehen die in dicke Mäntel gehüllten Gestalten, den Südwester auf dem Kopf, auf Posten, — unbekannte Soldaten der grossen, starken Abwehrfront, die die Sicherheit des heimatlichen Luftraumes garantieren.

Ein Hirschkalb holt menschliche Hilfe

Bern, Ende November.

In der Nähe von Bern fiel den Bauern eines Alpendorfes ein Hirschkalb auf, das unter herzerweichendem Klagen bis an den Dorfrand gelaufen kam und dann, als es Menschen sah, langsam zurücklief, bis zum Waldrand, wo es wiederum kehrt machte, den Menschen noch einmal entgegenlief, um erneut zur selben Stelle zu laufen. Die Bauern folgten ihm und fanden eine Hirschkuh, die anscheinend sterbenskrank war. Sie hatte eine grosse Geschwulst am Halse. Leider war die Mutter des hilfesuchenden Kalbes nicht mehr zu retten. Der Vorfall deutet aber auf einen hohen Grad von Intelligenz bei manchen Tieren und auf die Vertrautheit gegenüber dem Menschen hin.

78 Jahre verheiratet

New York, im November.

Durch ein Preisausschreiben wurde in USA das Ehepaar ermittelt, das am längsten verheiratet ist, nämlich 78 Jahre. George Goben von Jowa hatte allerdings schon als fünfzehnjähriger Bursche seine gleichaltrige Frau geheiratet. Die beiden, jetzt 93jährigen Eheleute versichern, dass ihr Ehefrieden niemals durch einen ernsten Zank getrübt worden sei.

2000 Meilen Fahrt und doch am gleichen Fleck.

Amsterdam, im November.

Die Reiseerlebnisse einer Pastorenfamilie bilden einen pikanten Beitrag zur Legende von der „englischen Seeherrschaft“. Der Pastor amtiert auf der Insel Madeira und hatte den Herbsturlaub mit seiner Familie in England verlebt. Als die Heimfahrt nach Madeira angetreten war, brach der Krieg aus und das Schiff änderte seinen Kurs. Es ging nach Südafrika und Pastors wurden in Kapstadt an Land gesetzt. Die Familie war auf diese Weise weiter vom Reiseziel entfernt, als bei der Abfahrt. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Südafrika glückte es dem Pastor, einen anderen nach Madeira bestimmten Dampfer zu finden. Die Fahrt ging nordwärts, aber sie ging weiter nordwärts, als der unglückliche Pfarrer wünschte. Ihm wurde auf hoher See eröffnet, dass das Schiff mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse Madeira nicht anlaufen könne, sondern nach England weiterfahren müsse. Jetzt, nach 2000 Meilen Fahrt, ist die Pastorenfamilie wieder am gleichen Fleck, von dem sie gestartet war.

Diamantenkönig Cullinan gestorben.

Kapstadt, im November.

Der Gründer der grössten Diamantengrube der Welt, Sihr Thomas Cullinan, ist jetzt gestorben und hat ein Vermögen von rund 24 Millionen Pfund Sterling hinterlassen. Sein Name lebt fort in dem berühmten „Cullinan“-Diamanten, der jetzt zum englischen Kronschatz gehört. Der in Cullinans Diamantengrube gefundene und von der Transvaal-Regierung dem König Eduard VII. geschenkte Stein von 3025 Karat galt lange als der grösste Diamant der Welt. Eduard VII. liess ihn jedoch in neun grosse und viele kleinere Stücke spalten.

Warum nicht auch Weltrekord im Eierlegen?

Tokio, im November.

Endlich kann man einmal nahrhaften Weltrekord melden. Ein strammes, weisses Leghorn-Huhn ist soeben in einer japanischen Muster-Geflügelzucht in Okazaka Weltmeister im Eierlegen geworden; es hat sein 347. Ei gespendet. Man hofft, dass diese stattliche Leistung sogar noch übertroffen wird und erwartet bis zum Monatsende ein Gesamtergebnis von 362 Eiern von dem neuen Weltmeister. Es wird nicht leicht sein, diesen Rekord zu überbieten, obgleich eine einheimische, japanische Henne es auch auf 330 Eier gebracht hat und zu den schönsten Erwartungen für ein Ergebnis von 345 berechtigt. Was mögen nur die Hühner im Lande der ubegrenzten Weltrekorde dazu sagen?

Allerlei aus aller Welt

Meeresalgen als Gemüse

Sydney, im November.

Das australische Innenministerium hat einen Ausschuss eingesetzt, der über die Verwertbarkeit von Algen zur menschlichen Ernährung Untersuchungen anstellen soll. An den Küsten Australiens ist der Meeresboden ausserordentlich reich an Algen. Es sind dort über 5000 verschiedene Arten festgestellt worden. Alle Algen sind stark jodhaltig und darum der Gesundheit zuträglich; viele Arten sollen aber auch so nährstoffreich und wohlschmeckend sein, dass sie als Gemüse oder Salat Verwendung finden könnten. Von den Japanern und Polynesiern werden seit jeher bestimmte Algenarten zur menschlichen Ernährung verwertet.

Kein Jägerlatein

Dessau, im November.

Im Anhaltischen hatte ein Jagdpächter einen erfolgreichen Zug auf Raubzeug gemacht. In seinem Rucksack befand sich ein erlegter Fuchs. Frohgemut bestieg der Pächter sein Fahrrad, um nach Hause zu fahren. Plötzlich aber wurde ihm unheimlich zumute. Auf seinem Rücken fing es an zu rumoren. Er stieg von Rade ab und siehe da, durch den Rucksack lugte die spitze Schnauze des Fuchses. Er war wieder zum Leben erwacht und hatte den Rucksack durchgebissen. Sein Jagdtod war ein Scheintod gewesen. Natürlich wurde Meister Reinecke nun endgültig der Garaus gemacht.

Es war die schönste Kirmes

Schweinitz, im November.

In einer Dorfschule im Kreise Schweinitz in Mitteldeutschland hatten die Kinder in einer Niederschrift ihre Eindrücke von der diesjährigen Kirmes wiederzugeben, die sich doch in vieler Beziehung von früheren unterschied. Und da hat nun, wie das Schweinitzer Kreisblatt vermerkt, ein zehnjähriger Steppke aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht und folgendes geschrieben: „Das war die schönste Kirmes in meinem ganzen Leben. Weil keiner auto- und motorradfahren darf, kriegten wir keinen Besuch. Und da konnten wir den ganzen Kuchen alleine essen!“

Die Stimme über den Schienen

Erzählung von K. R. Neubert

Draussen, vor der kleinen Stadt, wo der Wald schon begann, lag das Bahnwärterhäuschen, in dem vor Jahren Heinrichs Vater Dienst getan hatte. Die Mutter musste ihm oft von dieser Zeit erzählen, denn Heinrich konnte sich an seinen Vater kaum erinnern. Vier Jahre war er alt gewesen, als der Vater tödlich verunglückte. In der Wohnstube hing des Vaters Bild. Einmal hatte der älter gewordene Knabe die Mutter gequält, ihm mehr über den Unglücksfall zu sagen.

„Er hat einem Menschen das Leben gerettet und dabei...“

„War's auf der Bahn?“ fragte zitternd der Knabe.

Die Mutter nickte. „Dort draussen auf den Schienen!“

„Und Vater hat den Menschen gerettet?“

„Ja!“ antwortete die Mutter, „eigentlich hat er sogar zwei Menschen gerettet.“

Das war etwas Neues für Heinrich. Zwei Menschen? Aber mehr sagte die Mutter nicht. Sie strich mit ihrer Hand über sein braunes Haar und ging an ihre Arbeit. Seiner kindlichen Phantasie erschien das Bild des Vaters nun noch strahlender, aber manchmal konnte ihn auch ein brennender Hass erfüllen gegen jene Fremden, zu deren Rettung Vater sein Leben hatte lassen müssen. Wenn er zum Beispiel Mutter beim Weinen überraschte — oder in der Weihnachtszeit, in der es besonders schön gewesen wäre, einen Vater zu haben wie die anderen Kinder...

Als er erwachsen war, trat er bei der Reichsbahn ein. Je älter er wurde, desto mehr ähnelte er in der Eisenbahner-Uniform seinem Vater. Als sie am Sonntag vom Friedhof kam, wo sie das Grab ihres Mannes besucht hatte, sah sie Heinrich mit einem Mädchen. Sie bogen gerade in den Weg ein, der zum Stadtpark führte, und hatten die Frau nicht bemerkt, die ihnen nachstarrte. Nein, dachte die Frau erschrocken, sie kann es nicht sein, an die sie mich erinnert. Aber sie hatte Herzklopfen nach dieser Begegnung und nahm sich vor, Heinrich abends nach dem Mädchen zu fragen.

Wie seine Augen noch glänzten, als er ins Zimmer trat! Sein Blick überflog die beiden Gedecke auf dem Tisch. Er stand versonnen da und sagte plötzlich knabenhaft verlegen: „Weisst du, Mutter, nächsten Sonntag kannst du drei Gedecke auflegen“.

„Willst du einen Freund mitbringen?“ fragte sie und ahnte doch, wen er mitbringen wollte. Er lachte und tätschelte ihre Wange: „Mutter, es wird Zeit, dass du sie kennenlernst“.

„Sie...?“ lächelte die Mutter. „Ist es das Mädchen, mit dem ich dich heute in den Stadtpark gehen sah?“ Er bejahte strahlend und war nur verwundert, dass er die Mutter nicht gesehen hatte. „Du siehst eben nur noch sie“, meinte sie nachsichtig.

„Anna wird dir auch gefallen“, lachte er zufrieden.

„Anna?“ murmelte sie. „Ist sie aus unserer Stadt?“

In dieser Nacht fand die Mutter wenig Schlaf. Alles, was Heinrich erzählt hatte, bestätigte ihre Vermutung. Sollte es sich wirklich so seltsam fügen? Es bedrückte sie, aber sie wusste nicht, was sie tun konnte. Es war vielleicht Schicksal.

Der Sonntag kam, und Heinrich brachte Anna ins Haus. Die Mutter nahm sie freundlich auf. Sie liess sich nichts merken, so oft Anna nun auch kam. Nur konnte es manchmal geschehen, dass sie weinte, wenn sie allein war und nebenan Anna mit Heinrich lachen hörte.

Anna war lieb und hilfsbereit, ein gutes, tüchtiges Mädchen, wie sie es für ihren Sohn immer gewünscht hatte. Jetzt sprachen sie schon vom Hochzeitstag.

Eines Abends kam Heinrich verstimmt nach Haus. „Diese alberne Hedwig“, fing er zu schimpfen an, „du weisst, dass sie sich Hoffnungen auf mich gemacht hat, aber ich hab' ihr nie Grund dazu gegeben. Nun ist ihr wohl Anna ein Dorn im Auge“.

„Hat sie etwas über Anna gesagt?“ fragte die Mutter unruhig.

„Ob ich nicht wüsste, wer Anna wäre, wessen Kind vor allem? Ob ich vergessen hätte, wie Vater ums Leben kam?“

Die Mutter sah ganz hilflos aus. „Mutter!“ sagte er bestürzt, „was ist an dem Gerede?“

„Annas Mutter“, begann sie mühsam, „ist der Mensch, den Vater von den Schienen gerettet hat“.

Er stand wie angewurzelt da. Dann kam er plötzlich auf sie zu. „Sagtest du damals nicht, es wären eigentlich zwei Menschen gewesen?“ Sie nickte. „Annas Mutter trug ein Kind. Der Vater des Kindes, ein Reisender, der öfter in der Stadt zu tun gehabt hatte, liess sie im Stich. Damals war so etwas schwerer als heute für ein Mädchen. In ihrer Not wollte sie sich das Leben nehmen. An jenem Abend sah Vater sie auf den Schienen. Er wusste, dass gleich ein Zug kommen musste. Sie hat sich vielleicht gewehrt, verzweifelt wie sie war. Und dabei kam der Zug heran und erwischte Vater, der das Mädchen gerade noch in letzter Sekunde in die Böschung stossen konnte“.

Heinrich hatte sich hingesetzt und stützte den Kopf in die Hände. Manchmal blickte er wie geistesabwesend zu dem Bild des Vaters auf, das über dem Sofa hing. Die Mutter sprach weiter. „Dem Mädchen war nichts geschehen. Verwandte nahmen sich ihrer an. Dann bekam sie das Kind und zog nach Berlin. Dort traf ich sie mal. Anna war zwölf Jahre alt“.

Seit diesem Abend war es wie eine Wand zwischen ihm und Anna. Sie fühlte seine Veränderung und war bestürzt. Die Mutter, mit der sie verzagt darüber sprach, tröstete sie: „Er hat etwas erlebt; lass ihm Zeit, er wird darüber hinwegkommen!“

Als sie sich eines Abends wieder mit ihm traf, wollte sie wissen, was ihn so verändert hatte. „Nichts“, sagte er, „nichts“. „Heinrich!“ seufzte sie und blieb stehen. Da sah auch er auf. Sie waren vor der Stadt, drüben begann schon der Wald, und kurz vor ihnen leuchtete das Fenster des Bahnwärter-Häuschens. Die Schienen, dachte Heinrich, die Schienen!

„Willst du mir nicht sagen, was du hast?“ hörte er ihre klagende Stimme. „Ich halte es so nicht mehr aus“.

„Weisst du es denn nicht?“ stiess er hervor. „Hat dir deine Mutter nie gesagt, wie es damals war, hier auf den Schienen?“

„Ich weiss nicht, wovon du sprichst“, stammelte sie angstvoll. Da erzählte er ihr alles, hastig und erregt, ohne Schonung, und er sah kaum, wie sie zitterte und, von seinen Erinnerungen erschreckt, die Hände an ihre Brust presste, wie in einer grossen Angst. „Mein Gott!“ flüsterte sie. Wollte er nun noch sagen, dass alles aus war zwischen ihnen? Entsetzt hörte sie ihm zu, und plötzlich, als ginge es über ihre Kraft, drehte sie sich um und lief schluchzend davon.

Er bemerkte es zuerst gar nicht, er redete noch weiter, heftig gestikulierend, dann erst sah er ihren Schatten, und plötzlich schrie er nach ihr. „Anna! Anna!“ Er rannte ihr nach. Wie ernüchtert war er auf einmal. Er wusste gar nicht, was er ihr alles gesagt hatte. Jener Hass des Knaben, der in ihm aufgestiegen war, wenn er die Mutter hatte weinen sehen, war vorhin wieder über ihn gekommen. Wie musste er Anna getroffen haben! „Anna!“ rief er. Sie rannte ja auf die Bahnstrecke zu. Was wollte sie? War sie von Sinnen? Aus der Ferne hörte er jetzt das Rollen eines Zuges. In den Schienen, die im Zwielicht der Nacht geheimnisvoll glitzerten, hatte ein Summen begonnen. Wie eine flüsternde Stimme war es. Das Rollen wurde stärker, und immer noch lief Anna am Gleis entlang. Er rannte ihr nach. Eine Glocke begann zu läuten, und jetzt, als er sich umdrehte, glühten zwei Lichter auf der Strecke auf, und kamen näher, wurden grösser, und das Rollen wuchs, und die Stimme in den Schienen klang wie ein Stöhnen. „Anna!“ schrie er noch einmal auf. Da sah er sie stolpern. Mit ein paar Sätzen war er heran, riss sie auf und in den Graben hinunter. Wie leblos hing sie in seinen Armen, als der Zug gleich darauf vorüberbrauste. So fest hielt er sie, als wollte er sie sich niemals entreissen lassen, nicht durch den Zug, nicht durch schmerzliche Erinnerungen.

Kulturpolitische Notizen

Deutsche Kunst im neutralen Ausland

Die Städtischen Bühnen Düsseldorf haben mit ihrem grossen Konzert im restlos ausverkauften Amsterdamer Stadttheater begeisterten Beifall gefunden und einen grossen Erfolg errungen. Die Presse hebt übereinstimmend die hohen Leistungen der Düsseldorfer hervor, die z. B. der „Telegraaf“ als bewundernswert bezeichnet; die Aufführung sei eine Gemeinschaftsleistung gewesen, auf die die deutschen Künstler stolz sein könnten. Ebenso findet in den Blättern das hohe Können des musikalischen Leiters Professor Hugo Balzer und des Spielleiters Professor Otto Krauss grösste Anerkennung. Eingehend und gleichfalls sehr lobend werden die Leistungen der Solisten des Chors und auch des Orchesters unterstrichen. Das Amsterdamer Gastspiel liefert so einen neuen Beweis dafür, dass die deutsche Kunst auch im Kriege auf der Höhe geblieben ist und nach Kräften dazu beiträgt, die kulturellen Verbindungen mit dem neutralen Ausland aufrechtzuerhalten und nach Möglichkeit noch zu vertiefen.

*

Deutsch-rumänisches Gemeinschaftskonzert in Bukarest

Wie ein Sinnbild des deutsch-rumänischen Kulturaustausches wirkte die Vereinigung des Frankfurter Opernorchesters und der Bukarester Philharmonie zu einem einzigen, etwa 160 Mann starken Klangkörper. Er war das hochwertige Instrument eines stark besuchten Sinfoniekonzerts, das als Ergänzung des Operngastspiels der Frankfurter Bühne in Bukarest vorwiegend deutschen Meistern gewidmet war.

Der Frankfurter Generalmusikdirektor Franz Konwitschny dirigierte die Erste Sinfonie von Brahms. Die musikalisch ausgeglichene und packende Wiedergabe wurde mit spontan ausbrechendem Beifall belohnt. Einen stürmischen Erfolg errang auch der Generalintendant des Philharmonischen Orchesters und der Bukarester Staatsoper, George Georgescu, der seine Vertrautheit mit deutscher Musik und sein bedeutendes Format als Orchesterführer schon häufig als Gastdirigent in Deutschland bewiesen hat. Die rythmischen und klanglichen Elemente der Weberschen Euryanthe-Ouverture und der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss meisselte Georgescu plastisch und überlegen heraus. Mit gewinnendem Temperament entfesselte er schliesslich den tänzerischen Schwung einer Rumänischen Rhapsodie von George Enescu, dessen freie orchestrale Verarbeitung von musikalischen Tanzmelodien den Beginn der neueren rumänischen Nationalmusik darstellt.

Der starke Wiederhall dieser deutsch-rumänischen Gemeinschaftsveranstaltung kam nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass das Konzert, dem u. a. der deutsche Gesandte Dr. Fabricius beiwohnte, in ein grosses Lichtspieltheater verlegt werden musste, um dem Andrang der Bukarester Musikfreunde räumlich genügen zu können.

*

Furtwängler begeisterte Budapest

Budapest erlebte Ende voriger Woche einen Philharmonischen Abend mit Wilhelm Furtwängler. Das Konzert, das von dem kunstverständigen ungarischen Publikum mit überströmendem Beifall aufgenommen wurde, war auch vom ungarischen Rundfunk übernommen worden.

*

Deutsches Kulturleben im Kriege

Der Berliner Vertreter der „Politika“ schildert ausführlich das durch den Krieg nicht im geringsten beeinträchtigte rege Berliner Kunstleben. Der Deutsche würde es auch schwerer empfinden, wenn die Theater geschlossen, als wenn die Lebensmittel knapper würden; denn dort erhalte er geistige Nahrung. Der Ausländer werde in den U-Bahnen, Gaststätten und Strassenbahnen auf Schritt und Tritt durch Plakate darauf hingewiesen, dass das künstlerische Berlin ebenso lebendig sei wie vor dem Kriege. Denselben Eindruck gewinne man auch in jeder grösseren deutschen Provinzstadt, selbst in solchen, die in unmittelbarer Nähe der Westgrenze lägen. Besonders beeindruckt ist der jugoslawische Journalist davon, dass die deutschen Bühnen mit besonderem Erfolg Shakespeare weiterspielen und auch französische Stücke aufführten. Dem hält er gegenüber, dass erst im Jahre 1922 in Paris wieder ein Wagner-Oper gespielt und dies damals als ein besonderes Wagnis angesehen worden sei.

Gefällt Ihnen der...?

„Hast Du diese Arbeit ganz allein gemacht, Ralph?“

„Jawohl, Herr Lehrer, bloss bei der Ermordung Wallensteins hat mir Vater geholfen.“

„Zum Tanztee willst Du gehen? Ich denke, der Arzt hat Dir Bewegung verordnet? Das viele Sitzen dort könnte Dir schaden!“

„Welche Gestalt hat die Erde, Artur?“ — „Sie ist eine Kugel.“

„Richtig — Rolf, kannst Du mir sagen, wer diese Behauptung aufgestellt hat?“ — „Na, Artur!“

Berliner Brief

Berliner Erbhöfe — Das Spielzeugland hat seine Tore wieder geöffnet — Berliner Zoo will Nashornehe stiften

Berlin, Ende November.
(Eigenbericht)

Ausgezeichnetes Ergebnis der Hackfruchternte im Reich — meldete dieser Tage das Statistische Reichsamt. Wenn wir hinzufügen, dass die Kartoffelernte auch in Berlin vorzüglich war, wird sich mancher Volksgenosse im Reiche wundern. Und doch ist es so. Nicht nur zahlreiche Landwirte bestellen ihren Acker innerhalb der Grenzen der Reichshauptstadt, sondern die Berliner besitzen auch eine ganze Reihe von Erbhöfen. In den Aussenbezirken grenzen die Kornfelder an vierstöckige Häuser, dort wird in den Spätherbsttagen, nur ein paar Schritte von der Strassenbahn entfernt, die Kartoffelernte eingebracht. Es trifft also nicht zu, dass der Berliner erst weit hinausfahren muss, um „auf dem Lande“ zu sein. Mitunter genügt schon ein Teilstreckenfahrschein dazu. Wer aufmerksam durch die „Dörfer“ am Stadtrand streift, der kann sogar noch manche Eigenart dieser Siedlungen, die ja noch vor dreissig Jahren „weit draussen“ lagen, beobachten. In der damaligen Zeit war beispielsweise der Weg von Rudow nach der Stadt eine kleine Tagesreise, die nur selten unternommen wurde. Auch heute noch gibt es hier und da in den Aussenortteilen Berlins Bauern, die tatsächlich über Jahr und Tag nicht in der Innenstadt gewesen sind. Trotzdem hat sich auch ihr Leben wesentlich gegenüber früher geändert. Das trifft vor allem auf die Arbeit zu. Ihre Arbeit ist intensiver geworden, sie holen heute weit mehr aus dem Boden heraus als vor zehn Jahren. Hier zeigt sich der Erfolg der Schulungsarbeit, die in den letzten Jahren geleistet worden ist.

Ueberall auf den Berliner Feldern ist die Hackfruchternte hervorragend ausgefallen. Die grosse Sorge um die Einbringung war ebenfalls überflüssig, denn heute kann gesagt werden: es hat alles ausgezeichnet geklappt! Die letzten Felder wurden dieser Tage abgeerntet. Mitte September begann die Arbeit, und ohne Unterbrechung wurde dann Tag für Tag eingeholt. Dabei haben sich die Berliner Erntehelfer recht gut bewährt. Viele Schulklassen sind, ebenso wie HJ und BDM, jeden Morgen hinausgezogen und haben tüchtig Kartoffeln geerntet, Rüben gezogen und was es sonst noch alles zu helfen gab. Der helfenden Jugend stellen die Grosstadtbauern das beste Zeugnis aus. Wenn vielen natürlich die ungewohnte Arbeit in den ersten Tagen auch nicht leicht gefallen ist, so haben die Jungen und Mädel doch bald wertvolle Dienste leisten können. Der „Muskelkater“ war schnell überwunden, und mit frischen Kräften ging es dann an die Arbeit.

Während draussen noch die letzten Blumen blühen, tut sich hinter blanken Schaufenstern und in den Geschäften selbst bereits ein weihnachtliches Märchenland auf, ein Spielzeugland, vor dem jubelnd und staunend die Kleinen stehen, wenn sie an der Hand der Mutter durch die belebten Strassen wandern. Sie drücken sich die Näschen platt, um ja alles mit grossen, runden Augen zu erhaschen; und sie können sich nicht trennen von den tausend Herrlichkeiten beim Rundgang durch die Spielzeugschauen.

Was hält der Spielzeugmarkt bereit? Alles, was ein Kinderherz sich wünschen mag, alles, was sich die jüngste Puppenmutter in ihren kühnsten Träumen ersehnt, alles, was den Jungen zu stürmischer Begeisterung hinreisst. Wie zur urgrauen Zeit schon das Vorbild des häuslichen Kreises das Spiel der Mädchen beeinflusst hat, so waren es stets Umgebung und Zeitgeschehen, die ihren Einfluss auf das Spiel der Knaben ausübten. So war und ist die Puppe der auserkorene Liebling unserer weiblichen Jugend. Dagegen hat sich alles, was mit dem Siegeszug der Technik, was mit Soldaten- und Heldentum Verbindung hat, die Herzen der Jungen erobert. Auch nicht von heute auf morgen. Denn schon im Altertum tauchten kleine hölzerne Krieger und Figürchen aus dem verschiedensten Material auf, denen sich im Mittelalter ritterliche Miniaturgestalten zugesellten. Die „Ahnen“ der Zinnsoldaten gehen auf jenen kleinen bewaffneten Zinnritter zurück, der eines Tages zu Ausgang des Mittelalters bei Baggerarbeiten in der Seine „aufgefischt“ und so dem Untergang entrissen wurde. Man nimmt an, dass er seine Tage in den während des Mittelalters üblichen kleinen Verkaufsbuden auf den Pariser Brücken verbracht hatte. Eins aber begeistert Jungen und Mädel gemeinsam: das beliebte Kasperle-Theater.

Das wundersame Spielzeugland hat nun seine Tore wieder weit geöffnet.. Tausend Wünsche werden wach: Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn und Säbel und noch mehr... Bis zur Erfüllung dieses Traumes unter dem lichterstrahlenden Tannenbaum aber hat es noch gute Weile. Mit klopfenden Herzen und heissen Wangen geht es wieder und immer wieder vor die blanken Fensterscheiben, in die Läden und Geschäfte. Mit den Kleinen freuen sich die Grossen, schauen sich „die Erwachsenen diese Dinge nicht ohne Belustigung“ an. Ausserdem ist sehr vieles auch für sie interessant und lehrreich.

Der Berliner Zoo hat kürzlich ein weibliches Nashorn erworben, das im Elefantenhaus in nächster Nähe seines zukünftigen Gemahls untergebracht wurde, der freilich bis jetzt noch keinen Blick auf die Schöne werfen darf, denn vorläufig trennen vorsichtshalber noch dicke Holzplatten das zukünftige Nashornehepaar. „Er“ ist eine der wuchtigsten Erscheinungen unserer Tiergärten; darum wird man die „Dame“ wohl noch etwas heranwachsen lassen, bevor man sie ihm zugesellt. Ob „er“ sie sogleich spürte, kann man bei dieser undurchdringlichen Masse, die ein Nashorn nun einmal für uns ist, nicht ohne weiteres behaupten. Er tat ein klein wenig aufgeregt, nahm er doch immer eine Schnauze voll Heu, frass es nicht, sondern lief mit ihm im Kreise herum, warf es dann auf die Erde und begann hernach diese Spielerei von neuem. Auf jeden Fall aber wird dieses Nashornehepaar den Tierfreunden manche neue Beobachtungsmöglichkeit erschliessen.

Täglich eine Division gerettet

Das Deutsche Rote Kreuz im Weltkriege 1914/18

In früheren Jahrhunderten mussten Kriege häufig abgebrochen werden, weil die Soldaten massenweise den Seuchen erlagen. Auf einen im Kampf getöteten Mann kamen bis 4, die an irgendeiner Krankheit starben. Erst im Kriege 1870/71, wo das deutsche Heer mit eigenem Sanitätswesen in den Krieg zog, änderte sich dies. Es kamen auf 2 durch Waffenwirkung Getötete nur noch 1 Soldat, der durch Krankheit starb. Dieses Verhältnis auf den Weltkrieg übertragen, hätte aber bedeutet, dass nicht 2, sondern 3 Mill. Tote zurückgeblieben wären. 1914/18 betrug die Zahl nur noch 1:0,1, d. h. rund 2 Mill. Gefallene auf 200 000 durch Krankheit Gestorbene. Die Zahl der täglich an alle Fronten zurückströmenden ausgeheilten Verwundeten betrug die Stärke einer Division. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der auch die sonstigen Zahlen des Krieges vor Augen hat.

27 Mill. Verwundete, kampfstoffvergiftete und erkrankte deutsche Soldaten wurden behandelt. 98,4% wurden dem Leben und der Arbeit, 95,8% dem Wehrdienst erhalten. Insbesondere wurde dadurch der Nation das Leben und die Gesundheit des Führers und der grössten Zahl seiner Mitarbeiter erhalten. Wie die Angehörigen des Sanitätsdienstes selbst dabei ihr Leben in die Schanze schlugen, zeigen folgende Zahlen: 1783 deutsche Aerzte, 6,8% der eingesetzten Aerzte, 18 183 Sanitäts-Unteroffiziere und -Mannschaften, 620 Krankenträger und Pfleger der Freiwilligen Krankenpflege, 243 Schwestern und Hilfsschwestern liessen ihr Leben für die Zukunft der Nation.

Die Zahlen über den Gesamteinsatz des Deutschen Roten Kreuzes im Weltkriege bezeugen eine gewaltige Leistung: rund 110 000 Männer und über 92 000 Frauen trugen die Rotkreuzuniform. Für die Kriegswohlfahrtsaufgaben wurden von den deutschen Rotkreuzorganisationen nicht weniger als 534 Millionen Mark gesammelt. Dazu kommen noch die Sachspenden, deren Wert auf 200 Millionen Mark geschätzt wird. 3555 Vereinslazarette und Genesungsheime mit fast 200 000 Betten, ferner 89 Vereinslazarettzüge, 12 Lazarettschiffe hat das Deutche Rote Kreuz in den vier Kriegsjahren errichtet und verwaltet.

Keiner Statistik jedoch wird es gelingen, das stille Heldentum darzustellen, das die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes von 1914 bis 1918 und noch lange Jahre darüber hinaus in der Pflege der Verwundeten, in der gefährlichen Atmosphäre der Seuchenlazarette, im unaufhörlichen Krankentransport draussen und daheim, im Kriegswohlfahrtsdienst bewiesen haben — oft bis zum Tode, nicht weniger oft bis zum bleibenden Siechtum.

Ein Zentner Bohnenkaffee kam aus Amerika

Altenweddingen, im Nov.

Ein früherer Einwohner der Gemeinde Altenweddingen (Prov. Sa.), der jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebt, hatte sich für die Frauen seines Heimatortes, deren Männer im Wehrdienst stehen, eine nette Ueberraschung ausgedacht. Er schickte für diese Volksgenossinnen einen ganzen Zentner Kaffeebohnen, und zwar auf mehrere Pakete verteilt.

Vorgeschichtlicher Urnenfriedhof entdeckt

Eckernförde (Schleswig) im November

Der Bauer Binge in Holtsee stiess auf einer seiner Koppeln bei der Feldbestellung auf zahlreiche Feldsteine und einige Urnenscherben. Ausgrabungen des benachrichtigten Kreispflegers für Vorgeschichte in Eckernförde führten zur Entdeckung eines vorgeschichtlichen Urnenfriedhofes aus der grossgermanischen Zeit (frühe Eisenzeit). Einige Gräber, die kaum zerstört waren, wiesen eine kreisförmige Anlage auf, in der sich eine Urne befand. Leider sind die Urnen nicht gut erhalten. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um einen planmässig angelegten Urnenfriedhof handelt.

Volkswirtschaft

Von Börse und Geldmarkt

Die Börse war im letzten Berichtsabschnitt zunächst durch eine weitere Aufwärtsbewegung der Kurse an den Aktienmärkten gekennzeichnet, da die Bankenkundschaft anhaltend kleine Käufe tätigte, denen sich auch der Berufshandel vielfach mit Anschaffungen anschloss. Im wesentlichen handelte es sich dabei nach wie vor um die Auswirkungen der starken Geldflüssigkeit, die allenthalben im Wirtschaftsleben Deutschlands in Erscheinung tritt. Auch die Zahlungen auf die Reichsbahn-Anleihe und die schnelle Unterbringung der neuen Industrie-Emissionen vermochten hieran nichts zu ändern. Bekanntlich konnte die an dieser Stelle mehrfach erwähnte 5%ige RWE-Anleihe, deren Betrag infolge des starken Interesses der Bankenkundschaft eine Aufrundung auf 40 Mill. RM erfahren hat, erfolgreich untergebracht werden. Ferner hat die 5%ige Anleihe der Essener Steinkohlenbergwerke AG., Essen, schnell Unterkunft gefunden. Da es sich um eine kleine Emission handelte, verzichtete man auf öffentliche Zeichnung und überliess den Absatz der Anleihe dem Konsortium, das den Bedarf der Bankenkundschaft damit befriedigte. Des weiteren verdient noch die Auflegung einer 4½ %igen Fried. Krupp AG-Anleihe in Höhe von 40 Mill. zum Kurse von 97 % Erwähnung, die ebenfalls erfolgreich war. Die Steigerungen an den Aktienmärkten hielten bis zum Beginn der neuen Woche an. Anschliessend machten sich aber gewisse Ermüdungserscheinungen geltend, die allerdings bald wieder überwunden werden konnten. Gegen Ende der Berichtszeit bekundete man jedoch auf Grund des erhöhten Kursstandes vielfach Abgabeneigung, sodass die Notierungen allgemein nachgaben. Aus dieser Entwicklung erklärt sich auch, dass die Kursliste, im Wochendurchschnitt betrachtet, trotz der nach wie vor freundlichen Grundstimmung ein etwas uneinheitliches Bild bot. Immerhin überwogen per Saldo Kursbesserungen, die vielfach ein beträchtliches Ausmass zeigten. Beispielsweise wurden Mansfeld um volle 11 %, Süddeutsche Zucker um 8 % und Schubert & Salzer sowie Stolberger Zink um je 6 % heraufgesetzt. Ausserdem sind noch Ilse-Bergbau mit einer Besserung von 8½ % zu erwähnen. Im übrigen betrugen die Befestigungen bis zu 5 %, während die gelegentlich zu beobachtenden Einbussen nicht über 5 % hinausgingen. In diesem Ausmass waren Bremer Wolle rückläufig.

Am Kassamarkt haben sich die Aktienkurse bei freundlicher Grundstimmung für Banken und Hypothekenbanken nur in einzelnen Fällen stärker verändert. U. a. stellten sich Deutsche Ueberseebank auf 78½ (+ 2) und Deutsche Centralboden auf 103¾ (+ 3%). Bei den Kolonialwerten bewertete man Neu-Guinea zur letzten Notiz mit 175 (170).

Der festere Grundton des variablen Aktienmarktes kam auch im Kassaverkehr deutlich zum Ausdruck. Auch hier sah man meist Steigerungen, die im Durchschnitt bis zu 8 und in Einzelfällen bis zu 10¼ % (Sächsische Textilmaschinenfabrik) betrugen. Einbussen waren dagegen kaum erkennbar. Zu nennen wären lediglich Grün & Bilfinger (— 4½) und Riebeck Montan (— 4).

Im variablen Rentenverkehr hat sich das Anlageinteresse erhalten. Reichsaltbesitz notierten nach einigen Schwankungen schliesslich mit 136¾ um 5/8 % höher. Die Gemeindeumschuldungsanleihe lag schliesslich bei 93½ nach 93,40. Eine merkliche Erhöhung haben auch die rentenähnlichen Reichsbahn-Vorzüge erfahren, die von 124⅞ auf 126 anziehen konnten. Kassarenten lagen im wesentlichen gut behauptet. Für Pfandbriefe blieben die Absatzmöglichkeiten unverändert günstig. Auch Altbesitz-Emissionen waren erneut stärker beachtet. Für Industrie-Obligationen blieb die Kursentwicklung nach wie vor uneinheitlich. Die Umsatztätigkeit nahm dabei kein sonderlich grosses Ausmass an, da sich das Hauptinteresse offenbar auf die Neu-Emissionen richtete.

Bei den Steuergutscheinen I nannte man Dezember schliesslich mit 99,77½ nach 99,70, der Januar war behauptet, Februar bröckelten um 5 Pfg., März um 10 Pfg., April um 15 Pfg. und Mai um 12½ Pfg. ab. Steuergutscheine II befestigten sich bis um ½ %.

Am Geldmarkt war die Lage weiter ausgesprochen flüssig. Die Blankotagesgeldsätze bewegten sich dabei auf einem Stande von 2—2¼ und waren somit gegenüber der Vorwoche unverändert. Am Diskontmarkte bestand Nachfrage nach allen Anlagetiteln. Bevorzugt wurden wieder unverzinsliche Reichsschatzanweisungen und Reichsschatzwechsel. Der Privatdiskontsatz war mit 2⅝ % unverändert.

Im internationalen Devisenverkehr erörterte man vor allem die Schwankungen des Pfund- und Franc-Kurses. Mit Interesse verfolgte man ferner die Entwicklung der Belga-Notierung, die in Berlin amtlich mit 41,28 nach 40,88 angegeben wurde. Der Schweizer Franken war dagegen von 56,00 auf 55,96 rückläufig.

Jugoslawien will seine Fleischausfuhr steigern

Belgrad, 28. November

Wie die Wirtschaftskorrespondenz „Jugoslawischer Kurier" meldet, wird an massgebender Stelle erwogen, auch in Jugoslawien fleischlose Tage einzuführen, um eine weitere Steigerung der Fleischausfuhr zu den jetzigen günstigen Absatzbedingungen zu ermöglichen.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: **Karl Baedeker,** Stellvertreter: Gerhard **Zinck,** für den Anzeigenteil: Werner **Putzberg,** sämtlich in Thorn. Verlag: „Der Danziger Vorposten" G. m. b. H. Danzig, Druck: „Thorner Freiheit", Thorn, Katharinenstrasse 4.

Verordnuung

betr. Schulwesen in Thorn vom 28. November 1939.

Die Mädchen der ehem. Hauptschule Nr. 3, Goethestr. sind anderen Schulen zugeteilt worden und zwar:

1. aus der Kapellenstr., Krainskastr., Hauptgrabenstr., Wiesenstr., Schwerinstr. von Nr. 25 aufwärts — zur Hauptschule Nr. 6 Wiesenstr.
2. Amtsstr., Sedanstr., Prinz Heinrichstr., Konduktstr., Graudenzerstr. — zur Hauptschule Nr. 8, Wilhelmsplatz Nr. 7/8.
3. Rayonstr., Sandstr., Rösnerstr. — zur Hauptschule Nr. 11 Lindenstr.
4. Aus der Culmer-Chaussee — die Mädchen zur Hauptschule Nr. 8, die Knaben zur Hauptschule Nr. 1; aus der Projektowanastr. — die Mädchen zur Hauptschule Nr. 6, die Knaben zur Hauptschule Nr. 10.

Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 1. Dezember 1939 um 8 Uhr früh. — Ich verweise auf die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Schulpflicht in Westpreussen v. 22. 9. 39. (Verordnungsblatt Seite 24).

Der k. Kreisbeauftragte für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung, Stadt Thorn
gez. Georg Schreck.

Der k. Oberbürgermeister
gez. Dr. Kraegeloh
1451 K. Stadtrat.

Zarządzenie

w sprawie szkolnictwa z dnia 28 listopada 1939 r.

Dziewczęta dawniejszej szkoły powszechnej Nr. 3 ul. Bażyńskich zostają przydzielone do innych szkół i to:

1. z ulic: Kraińska, L. Czarlińskiego, Wielki Rów, Łąkowa, Batorego od Nr. 25 wzwyż — do szkoły powszechnej Nr. 6 przy ul. Łąkowej.
2. Grudziądzka, Czarnieckiego, Kilińskiego, Legionów, Wodna — do szkoły powszechnej Nr. 8, Plac św. Katarzyny.
3. Bart. Głowackiego, Piaskowa, Rejtana — do szkoły powszechnej Nr. 11 przy ul. Kościuszki,
4. z ulic: Szosa Chełmińska — dziewczęta do szkoły powsz. Nr. 8, chłopcy do szkoły powsz. Nr. 1; Projektowana — dziewczęta do szkoły powsz. Nr. 6, chłopcy do szkoły powsz. Nr. 10.

Nauka rozpocznie się w dniu 1 grudnia 1939 r. o godz. 8 rano.

Zwracam uwagę na rozporządzenie Naczelnika Administracji Cywilnej o obowiązku szkolnym w Prusach Zach. z dnia 22. 9. 39 r. (Verordnungsblatt 24).

Der k. Kreisbeauftragte für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung, Stadt Thorn
(—) Georg Schreck.

Der k. Oberbürgermeister
(—) Dr. Kraegeloh
1451 K. Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Stadtwerke Thorn (Gas- Wasser- Elektr. Werk u. Strassenbahnen) befindet sich jetzt in dem früheren Eisenbahn - Direktionsgebäude Theaterplatz 2. Eingang von der Mellienstrasse. Die Kassenräume sind im II. Stock Zimmer 309.

Der k. Oberbürgermeister
1457 (—) Jakob.

Ogłoszenie

Zarząd Zakładów Miejskich (Gazowni, Wodociągów, Elektrowni i Tramwajów) mieści się obecnie w gmachu dawniejszej Dyrekcji Kolejowej, Theaterplatz 2, wejście od strony Mellienstr. Biura kasy znajdują się na II piętrze pokój 309.

Der k. Oberbürgermeister
1457 (—) Jakob.

Brigitt-Agreto

Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an
Wolthilde Gehrmann *geb. Conrad*
Dr. H. Gehrmann, Zahnarzt
Königsberg *Thorn, Baderstr. 22*
1439

Die Sprechstunden
der Beratungsstelle für Geschlechtskranke
finden jetzt statt: **Montag bis Freitag 8-10 vorm.**
Gesundheitsamt Thorn.

Bekanntmachung.

Säuglings-, Kleinkinder-, und Schwangerenberatungen
findet statt
Donnerstags von 15-16 Uhr
in den Räumen des Gesundheitsamtes Zimmer 48.
Für Auswärtige am Vormittage von 11—12 Uhr.
Das Gesundheitsamt
gez. Dr. Wolters.

Selbstschutz - Thorn

Der gesamte Selbstschutz (A u. B) tritt am Donnerstag, den 30. November um 11 Uhr vorm. im Deutschen Heim zusammen. Anzug: Lange dunkle Hose, weisses Hemd, schwarzer Binder ohne Kopfbedeckung.

Sämtliche bisherigen Dienstbefreiungen sind für diesen Tag aufgehoben.

Zaporowicz,
ꟻ Sturmbannführer.